

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamgebühren für die 3-spaltige Garnordzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annonce sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Bogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 48.

Sonnabend, 3. März 1894.

XV. Jahrgang

Die Diktatur in Italien.

Bukarest, 2. März 1894

Ob das Parlament in Rom seine Zustimmung dazu geben wird? Kühn ist der Plan, und erstaunlich groß muß das staatsmännische Selbstbewußtsein Crispi's sein, daß er es unternehmen will, neben der regelmäßigen Minister-Verantwortlichkeit auch noch diejenige Verantwortung persönlich auf seine Schultern zu laden, welche im konstitutionellen Staate vom Parlament getragen wird. Was die Regierungs-Vorlage des „Vollmachtsgesetzes“ enthält, ist ja wirklich und wahrhaftig die Diktatur für das Jahr 1894... Der Artikel I des Gesetzes bestimmt, daß für die Zeit bis 31. Dezember 1894 „der König unter der Verantwortlichkeit seiner Minister mit unumschränkter Vollmacht betraut“ wird, und zwar behufs Durchführung einer weitgehenden und tiefgreifenden Reform nahezu der gesamten Staatsverwaltung. Als solche Reformen sind namentlich angeführt: die Umgestaltung des Staatsdienstes, die Vereinfachung der Geschäfte, die Verminderung der Militär- und Zivilbehörden und die Herabsetzung der Auslagen... Die „unumschränkte Vollmacht“ bedeutet die wirkliche Inkraftsetzung dieser großartigen Veränderung, welche ohne Beratung durch das Parlament eine ganz neue und viel schmalere Grundlage des staatlichen Ausgabenbudgets schafft und als vollendete Thatsache dastehen wird, bevor das Parlament wieder zu seiner legislativen Funktion zurückkehrt. Denn der Artikel III des Gesetzes besagt ausdrücklich, daß das Parlament erst wieder im Januar 1895 eröffnet werden soll, wonach die Regierung Rechenschaft abzulegen haben wird für den Gebrauch, den sie von der ihr übertragenen Machtbefugnis gemacht hat. In der Zwischenzeit wird der Regierung nach Artikel II eine Kommission zur „Unterstützung“ bei den erwähnten Reformen beigegeben, bestehend aus fünf Senatoren, fünf Deputirten und fünf vom König ernannten Staatsbeamten. Dieses Fünfzehner-Komitee wird jedoch bestenfalls eine bloß konsultative Be- rechtigung besitzen.

Nach dem Vorschlage Crispi's würde sich also die nächste Entwicklung der Dinge in Italien in folgender Art abspielen. Das zur Zeit versammelte Parlament gibt zu den finanziellen Transaktionen, wie sie der Minister Sonnino beantragt, seine Zustimmung, erteilt sodann dem König und Crispi die „unumschränkte Vollmacht“ und geht dann nach Hause, um erst im nächsten Jahre wieder nach dem Monte Citorio zurückzukehren. In der Zwischenzeit wird das italienische Staatswesen ohne weiteres Eingreifen der Volksvertretung finanziell und administrativ glattgebügelt. Bis Ende des Jahres soll die ganze Operation vollzogen sein und die Deputirten finden ein neues Italien vor. Crispi ist offenbar überzeugt, daß er die schmerzhaften Eingriffe in zahlreiche lokale und persönliche Interessen, welche mit der Vereinfachung des Dienstes und der Aufhebung vieler Behörden verbunden sind, nicht zustande brächte, wenn das Wegegeld der Betroffenen im Parlament ertönen würde. Oder noch richtiger: er glaubt nicht an die Zustimmung der Volksvertretung, wenn er sie früher fragen würde, hofft aber auf die Indemnität, wenn er mit der vollendeten Thatsache kommt. Außerdem mag er auch auf die Nothwendigkeit erster Pazifikationsmaßregeln in den aufstandslustigen Gegenden des Königreiches gefaßt sein, was ebenfalls bei versammeltem Parlament seine Schwierigkeiten hat. Alles in Allem: Wirklich ein Jahr Diktatur. Wenn das Parlament Nein dazu sagt und nicht nach Hause gehen will, dann wird es eben Crispi sein, der seinerseits nach Hause geht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt aus Wien: Der Verlust, den unsere Stadt durch den plötzlichen Tod des Bürgermeisters Dr. Prix erlitten hat, wird in allen liberalen Kreisen, wie sich

dies in den allseitigen Theilnahmeundgebungen äußert, auf das tiefste empfunden. Dr. Prix schied mitten im Kampf, in welchem er mit voller Energie seinen Mann stellte, aus dem Leben. Der Kampf wird nun von antiliberaler Seite jetzt mit um so größerer Heftigkeit geführt werden, da der von dieser Seite bestgehaßte Gegner ein stiller Mann geworden ist. Man braucht nur an den Ansturm zu erinnern, welchen kürzlich die Wiederwahl Prix' hervorgerufen hat. Mit der Fortführung der Geschäfte ist der Vizebürgermeister Dr. Richter und im Verhinderungsfalle der zweite Bürgermeisterstellvertreter Dr. Gröbl betraut. In drei Wochen wird die Wahl eines neuen Bürgermeisters stattfinden, und da gilt es, einen Mann ausfindig zu machen, um den sich die liberalen Elemente schaaren können. Nichts wäre jetzt gefährlicher als Spaltungen. Die großen Arbeiten, inmitten deren Dr. Prix aus dem Leben abberufen wurde, erheischen, daß eine imponirende Persönlichkeit an die Spitze unseres Gemeindefens tritt, hinter welchem die liberale Partei unseres Gemeinderaths ohne Rücksicht auf die Schattierungen wie ein Mann zu stehen entschlossen ist. — Die drei vom Finanzminister Dr. v. Plener im Abgeordnetenhaus eingebrachten Gesetzesentwürfe betreffen die Einlösung von Staatsnoten und die Herabminderung der schwebenden Schuld in Partial-Hypotheken-Anweisungen. In diesen Gesetzesentwürfen kommen die von den Ministern im Anfang des Jahres in Budapest getroffenen Verabredungen zu Ausführung. Der erste Gesetzesentwurf betrifft das Uebereinkommen, welches zwischen den Ministerien der beiden Staatsgebiete in Betreff der Einlösung von Staatsnoten im Gesamtbetrag von 200 Millionen Gulden abgeschlossen werden soll. Diese Einlösung wird sich zunächst auf die ganze Kategorie der Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. erstrecken, deren Ausgabe zugleich gänzlich eingestellt wird. Die Einlöser sind bis 30. Juni 1895 noch im gemeinen Verkehr bei allen Zahlungen anzunehmen; bei den Staatskassen werden sie bis 31. Dezember 1895 in Zahlung genommen. Nach diesem Termine findet ihre Einlösung bei den hiezu zu bestimmenden Kassen bis 31. Dezember 1899 statt. Mit dem 31. Dezember 1899 ist jede Einlösungspflicht des Staates erloschen. Außerdem sollen bis zu jenem Betrag von 200 Millionen Gulden 5 fl. ö. W. und 50 fl. Staatsnoten in den Jahren 1894 und 1895 eingelöst werden. Diese Kategorien von Staatsnoten bleiben indes vorläufig weiterbestehen. Die Einlösung wird von den beiden Regierungen mittelst Herausgabe von Einlösekroneinheiten im Betrage von 40 Millionen Gulden und mittelst Herausgabe von Silberguldenstücken und Banknoten vorgenommen werden, welche durch Erlegung von Zwanzig-Kroneinheiten bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank zu beschaffen sind. Diese Einlösekroneinheiten sind in dem ursprünglichen Prägungs-Kontingente von 100 Millionen Gulden ö. W. bereits begriffen. Die Erlegung von Goldkronen bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wird von den beiden Finanzministerien in quotenmäßigen Verhältnissen vorgenommen. Der Höchstbetrag derselben ist 160 Millionen Gulden ö. W. Das erlegte Gold fließt in den Metallschatz der oesterreichisch-ungarischen Bank. Soweit die Bank Zwanzig-Kroneinheiten gegen Hingabe von Banknoten erwarb, darf sie diese Zwanzig-Kroneinheiten nur zur Deckung dieser Banknoten verwenden. Die Bank wird den Regierungen so viel Silbercourant-Geld zur Verfügung stellen, als im Wunsch derselben gelegen sein wird. Die Regierungen wahren sich zunächst das Recht, diese Gold-erlegung gegen Zurückstellung der erhaltenen Beträge in Silbercourant-Geld oder Banknoten von der Bank zurückzuverlangen, namentlich im Hinblick auf das bereits mit 31. Dezember 1897 ablaufende Privilegium. Im Falle der Erneuerung des Privilegiums wird der Gegenstand des Uebereinkommens endgiltig geregelt werden. Durch das zweite Gesetz wird dem Finanzminister ein Betrag von 112 Millionen Gulden in 20 Kroneinheiten aus den in Ausführung der Valutagesetze beschafften und bereits ausgeprägten Goldmengen angewiesen. Durch den dritten Gesetzesentwurf wird der Finanzminister ermächtigt, die schwebende Schuld in Partial-Hypotheken-Anweisungen um 30 Millionen Gulden herabzumindern. Dem Finanzminister ist hiezu

kein bestimmter Termin gesetzt. Er hat diese Maßregel dann zu ergreifen, wenn ihm hiezu ein Zeitpunkt angemessen erscheinen wird. An Stelle der eingelösten Partial-Hypotheken-Anweisungen, dürfen dann weder andere Partial-Hypotheken-Anweisungen, noch auch Staatsnoten ausgegeben werden, wodurch eben diese Maßregel für die Valutareform eine grundsätzliche Bedeutung hat. Die zur Durchführung der Einlösungsoperation nöthigen Zahlungsmittel hat sich das Finanzministerium durch Aufnahme einer höchstens mit 4 Proz. verzinslichen Rentenschuld zu beschaffen.

Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben; Die Enthüllungen Ducret's über die Subvention aus den geheimen Fonds, welche ihm nach seiner Verurteilung wegen der gefälschten Norton'schen „Aktienstücke“ von dem damaligen Conseil- und nunmehrigen Kammerpräsidenten Dupuy nicht nur angeboten, sondern auch thatsächlich gewährt worden sei, sind zu interessant und zu pikant, als daß die radikal-sozialistische Opposition dieselben ungenützt lassen sollte. Erscheint doch die sensationelle Mittheilung wie dazu geschaffen, den derzeitigen Machthabern ein quart d'heure de Rabelais zu bereiten und einen Panama-Scandal en miniature zu inszenieren. Nun hat aber Cr. Charles Dupuy bisher nicht mit einer Silbe, weder bestätigend noch verneinend, auf die Ducret'schen Angaben geantwortet, vielmehr allen Reportern, die ihn wegen derselben auszuholen suchten, einfach erwidert, er habe ihnen nichts mitzuthemen, und selbst wenn er etwas zu sagen hätte, würde er Stillschweigen beobachten, da er über das, was unter seiner Amtsführung geschehen sei, jetzt, wo er nicht mehr in amtlich-verantwortlicher Stellung sich befindet, nicht aus der Schule plandern könne. In dieser zweifachen Verneinung hat man vielfach eine indirekte Bejahung, ein Zugeständniß erblicken wollen, aber die parlamentarische Opposition will es dabei nicht bewenden lassen; sie sucht nach irgend einer Handhabe, um die Angelegenheit auch auf der Tribüne des Palais Bourbon zur Sprache bringen zu können. Ganz leicht ist das nicht, da man den jetzigen Conseilpräsidenten nicht wegen der Handlung eines Amtsvorgängers zur Verantwortung ziehen, Herrn Dupuy selbst aber ebenso wenig zwingen kann, einem Interpellanten Rede zu stehen. Die radikale Gruppe sandte daher gestern Abend drei ihre Mitglieder, die H. Camille Pelletan, Leydet und Mathee zum Kammerpräsidenten, um von ihm vertrauliche Aufschlüsse zu erbitten. Man durfte immerhin hoffen, daß der ehemalige Conseilpräsident gegenüber seinen Kollegen von der Volksvertretung gespächiger sein würde, als im Verkehr mit den Abgesandten der sechsten Großmacht. Allein Hr. Dupuy war, wenn auch höflich, so doch überaus zugeknöpft. Wenn die radikalen Blätter recht berichtet sind, so lautete seine Antwort kurz und bündig wie folgt: „Es thut mir sehr leid, meine Herren Kollegen, daß ich mich auch mit Ihnen in kein Gespräch über den Gegenstand, der Sie herführt, einlassen kann, denn auf Ihre Frage habe ich Ihnen keine Antwort zu ertheilen.“ Die drei Herren zogen von dannen, genau so klug, wie sie gekommen waren, aber mehr denn je entschlossen, Hr. Dupuy nunmehr öffentlich zur Rede zu stellen. Wie und wann, darüber soll die äußerste Linke in den nächsten Tagen sich schlüssig machen. — In einem Provinzialblatt, dem „Reveil de Coulommiers“ findet man folgende, angeblich von London stammende Mittheilung: „In Folge der letzten allgemeinen Deputirtenwahlen soll der Graf von Paris beschloffen haben, endgiltig auch die letzten Subventionen zu unterdrücken, welche er der Departementalpresse noch zu kommen ließ. Nach einem Gerücht, das sich hartnäckig behauptet, soll diese Maßregel sich sogar auf einige Pariser Organe erstrecken, und zwar auf solche, die nicht zu den unbedeutendsten gehören. Eine Persönlichkeit, die dem Grafen von Paris nahe steht, versichert, in diesem reiflich erwogenen Beschlusse dürfe man nur die feste Absicht des ehemaligen Präsidenten erblicken, der französischen Regierung ein Pfand zu geben, das ihm eines Tages das Vergessen eintragen würde, dessen der Herzog von Amale theilhaftig wurde.“

Schweiz.

Die liberalen Elemente in der Schweiz, welche seit langer Zeit zersplittert waren, haben sich jetzt in Folge des Vordringens der Sozialdemokratie und der Fortschritte des Ultramontanismus endlich wieder zusammengefunden. Am Montag fand in Olten ein Parteitag der Freisinnigen aus der ganzen Schweiz statt, welcher eine neue Parteiorganisation beschloß. Es soll wieder eine selbstständige politische Vereinigung aller Freisinnigen in der Schweiz geschaffen werden, welche die bedrohten Errungenschaften des Liberalismus einheitlich zu schützen und weiterzubilden die Aufgabe hat. Nur die Demokraten der Kantone Zürich und St. Gallen, welche mit den dortigen Sozialdemokraten seit langem in Wahlbündnissen stehen, haben sich von dem Oltenen Parteitag ferngehalten, weil sie erkannten, daß die Organisation einer freisinnigen Partei über die ganze Schweiz auch die entschiedene Bekämpfung der Sozialdemokratie in sich schließt. In der That hat der Parteitag in Olten einstimmig beschlossen, die von der schweizerischen Sozialdemokratie verlangte Initiative betreffend das Recht auf Arbeit und die allgemeine unentgeltliche Krankenpflege zu verwerfen. Die erstgenannte Forderung wurde speziell mit der Begründung verworfen, daß ein Verfassungsgrundsatz, welcher das Recht auf Arbeit aufstellt, mit dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Produktionssystem unvereinbar und der Bund ein solches Recht zu verwirklichen nicht im Stande sei. Dagegen erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der Forderung derjenigen Bestrebungen durch den Bund, welche dahin zielen, der Arbeitslosigkeit durch staatliche Maßregeln nach Kräften vorzubeugen und die Folgen derselben zu bekämpfen. — Man meldet aus Bern, 27. Februar: Wie der „Berneer Bund“ mittheilt, stiegen vorgestern in Airolo im „Hotel de la Poste“ zwei deutsche Herren bb. Im Speisesaal des Hotels befanden sich zu gleicher Zeit vier schweizerische Offiziere vom Fort Airolo, welche beim Verlassen des Lokals die Thür offen ließen. Darauf erhob sich einer der beiden Fremden und sagte, indem er die Thür schloß, wohl in der Meinung, nicht verstanden zu werden! „Haben diese Herren keine Thür zu Hause, das ist doch unverschämte!“ Die Offiziere vernahmten die in spöttischem Tone gefallenen Worte und kehrten in den Speisesaal zurück, wo ein lebhafter Wortwechsel entstand, in Folge dessen eine Abtheilung Festungssoldaten herbeibeordert wurde, die das Hotel umstellte und die beiden Fremden ins Fort abführte. Nähere Mittheilungen über den Vorfall sind zur Zeit nicht bekannt. Die Tessiner Regierung wendete sich darauf namens der Gemeinde Airolo um Freilassung der beiden Deutschen an das Militär-Departement in Bern, welches sofort die amtliche Untersuchung anordnete. Die Offiziere hatten kein Recht, die genannten fremden Zivilisten zu verhaften und dürften streng bestraft werden, wenn der Thatbestand den Mittheilungen des vorgenannten Berner Blattes entspricht.

Parlament.

Senats-Sitzung vom 28. Februar.

Den Vorsitz führt G. G. Cantacuzino. Anwesend sind 64 Senatoren. Man votirt mehrere Naturalisationen. Um 4 Uhr ist das Haus nicht mehr beschlußfähig, und die Sitzung wird aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Februar.

Eröffnung der Sitzung um 1 1/2 Uhr. Den Vorsitz führt General Manu. Anwesend sind 98 Deputirte. — Es werden zwei Anerkennungen und eine Naturalisation votirt. Die Naturalisation des Israeliten Campeanu wird mit 49 gegen 14 Stimmen zurückgewiesen. — Die angekündigte Interpellation D. Moruzzi's an den Kriegsminister wird auf Wunsch des Interpellanten aufgeschoben. — Caton Recca fragt den Minister des Innern, ob er wisse, daß der Unterpräfekt von Unter-Sireth zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Redner empfindet, den Verantwortlichkeiten zum Präfekten oder Verwaltungs-Zuspektor zu befördern. — Der Ministerpräsident erklärt, ohne sich von seinem Sitze zu erheben, daß er auf eine solche Frage nicht antwortet. J. Recca meint, daß der Minister zur Antwort verpflichtet sei, wenn es sich um einen diebischen Staatsbeamten handelt. — Der Präsident tritt vermittelnd dazwischen und bemerkt, daß der Minister innerhalb der reglementarischen Frist antworten werde. — Man votirt hiernach einen Kredit von 6.600.000 Fr. für die Linie Craiova-Galafat, und die Kammer zieht sich sodann in die Bureauz zurück, um den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu berathen. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 2. März 1894.

Tageskalender.

Samstag, 3. März 1894.

Protestanten: Kunigunde. — Röm.-katholisch: Kunigunde. — Griech.-orient.: Archippus.

Witterungsbericht vom 2. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 2., Früh 7 Uhr + 4., Mittags 12 Uhr + 5. Centigrad Barometerstand 763, Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Der Kriegsminister General J. Lahovari und der Justizminister M. Marghiloman arbeiteten heute Vormittag mit S. M. dem Könige. — Die letzten Nachrichten aus Neuwied besagen, daß J. M. die Königin sich zur Zeit sehr wohl befindet. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute in seinem außeramtlichen Theile den nachstehenden Bericht über die letzte Tanzsoiree bei Hof. Mittwoch, den 28. Februar, fand bei Hof eine Soiree statt, zu welcher die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister, mehrere Herren Senatoren und Deputirte, hohe Staatswürdenträger sowie Personen aus der Gesellschaft, alle mit ihren Damen und insgesamt etwa 600 Personen Einladungen erhalten hatten. Um 9 Uhr betrat S. M. der König den großen Saal, worauf der Tanz begann. J. k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin trugen ebenso wie die anderen Personen, mit denen sie die Tänze Pavane und Menuet aus dem 17. Jahrhundert tanzten, die Kostüme dieser Zeit. Hieran wurde eine Bauernquadrille von 16 Paaren in national- und fremdländischen Kostümen getanzt, an der sich auch Ihre kön. Hoheit die Kronprinzessin betheiligte und wobei verschiedene Tänze zur Aufführung gelangten. Der Monarch richtete in Seiner bekannt liebenswürdigen Weise sehr schmeichelhafte Worte der Anerkennung an die kostümirten Personen, konvertirte in der herablassendsten Weise mit den anwesenden Personen und zog sich um 12 Uhr 45 Minuten in Seine Appartements zurück, während J. k. Hoheiten fortfuhren, sich an den verschiedenen Tänzen, die in animirtester Weise bis 2 Uhr Morgens währten, zu betheiligen. Wir wollen diesem Berichte noch hinzufügen, daß diese Soiree über alles Erwarten glänzend ausgefallen ist.

Personalnachrichten.

S. E. der neue deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Leyden, wird heute in feierlicher Antritts-Audienz S. M. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreichen. — Der Generalsekretär des Kriegsministeriums Oberst Popescu, der wie erinnerlich, längere Zeit krank darniederlag, hat gestern seine Thätigkeit im Kriegsministerium wieder aufgenommen. — Der neue Präfekt von Dimbovitza, Edmond Beldiman, hat gestern den Dienst abgelegt und begibt sich heute nach Targovesti, um seinen Posten anzutreten. — Dr. Lucaciu und Rechtsanwalt Dr. Cornoiu sind hier zu einem mehrtägigen Aufenthalte eingetroffen. — Der Architekt Sterian hat seitens des Unterrichtsministers den Auftrag erhalten, die Zeichnungsmodelle zu studieren, welche in den Lehrvorbereitungsschulen und den Seminaren zur Verwendung zu kommen haben. — S. M. der König hat Herrn Alexander Stefulescu in Würdigung seiner historischen und archäologischen Studien über das Kloster Tismana die Benemerenti-Medaille zweiter Klasse verliehen. — Der Friedensrichter von Campina, Eugen J. Davidescu, ist zum Subpräfekten des Kreises Telejeanu im Distrikte Prahova, Herr C. Hentzescu zum Subpräfekten des Kreises Targului im Distrikte Botoschani und Herr N. M. Periezeanu zum Subpräfekten des Kreises Bascseu im Distrikte Dorchoi ernannt worden. — Der Subpräfekt des Kreises Tohani, Stefan Vasilescu, ist in der gleichen Eigenschaft in den Kreis Sarata, der Subpräfekt des Kreises Calmaguiu, Minea J. Popescu, in derselben Eigenschaft in den Kreis Tohani, der Subpräfekt des Kreises Buzeu, Constantin Sc. Tingescu in gleicher Eigenschaft in den Kreis Calmaguiu und der Subpräfekt des Kreises Parascov, Gheorghe J. Catineanu in derselben Eigenschaft in den Kreis Buzeu versetzt worden. — Zwei Beamte des Reklamationsbureaus der Eisenbahnen, die Herren Cocioba und Stefanescu, sind am 28. Februar nach langwieriger Krankheit fast zu derselben Stunde mit dem Tode abgegangen.

Ministerrath.

Gestern Abend fand unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Vaszar Catargi ein Ministerrath statt.

Parlamentarisches.

Die allgemeine Berathung des Staats-Budgets beginnt Mittwoch oder Donnerstag; der Bericht, mit welchem Herr C. C. Arion betraut worden ist, dürfte schon heute an die Deputirten vertheilt werden. — Die Vorlage betreffs Umgestaltung des Friedens-Gerichtswesens ist von dem Delegirten-Ausschuß des Senats angenommen worden; zum Berichterstatter wurde der Senator C. Fotin gewählt. — Die Akten über die Wahl im 2. Senatskollegium von Dolj sind dem Ministerium des Innern bereits zugegangen und werden unverzüglich dem Senat unterbreitet werden. Ein Einspruch ist gegen die Wahl von keiner Seite erhoben worden. — Einige Bureauz der Deputirtenkammer haben die Vorlage betreffs Erhöhung der Gehälter der Hauptleute und Majore bereits angenommen. Der Kriegsminister wird in nächsten Budget seines Departements die nöthigen Summen zur Deckung dieser Mehrausgaben einstellen.

Der hauptstädtische Gemeinderath

ist für heute Abend zusammenberufen. Demnächst beginnt die Berathung des Stadtbudgets für das Jahr 1894—95.

Duell.

Vorgestern fand in Galaz ein Duell zwischen zwei Kavallerie-Offizieren statt, von denen einer schwer verwundet wurde. Man hat ihn ins Militärspital übergeführt.

Serpentine Tänzerin Bettina Rufini.

Am kommenden Sonntag beginnt die kön. Hof-Solo-Tänzerin Signorina Bettina Rufini, berühmteste Serpentine-Tänzerin der Gegenwart, im „Elysiischen Theater“ (Maican) eine Reihe von Gastvorstellungen, in welchen sie ihren Original-Serpentinetanz vorführen wird. Es liegen uns über diesen eigenartigen Tanz der Signorina Berichte aus deutschen, österreichischen und Schweizer Städten vor, die alle im höchsten Grade schmeichelhaft sind und die Leistungen der Tänzerin als Darbietungen ersten Ranges auf dem Gebiete der Tanzkunst bezeichnen. Die „Salzburger Ztg.“ schreibt beispielweise: „Nun trat die Serpentine-Tänzerin Fr. Bettina Rufini, fgl. Hof-Solotänzerin, auf und zwar in der Vorstellung eines Schlangentanzes, als Schmetterling und als Wasserlilie. Bei total verdunkelter Bühne und stark verdunkeltem Zuschauerraum erschien die Tänzerin in weiter Seidenumhüllung. Die Gestalt der Tänzerin ist in elektrischer Beleuchtung und zwar im wiederholten Wechsel der Lichtfärbung. Die anmuthigen Bewegungen der Tänzerin werden von dem Wallen und Flattern der Gewandung begleitet und so entstehen die schönsten, anmuthigsten und ansprechendsten Gestaltungen und Formen. Das Ganze ist so fein, so zierlich, so elegant und anziehend, daß man es eigentlich gar nicht beschreiben, schildern kann. Man muß es sehen. Es ist nur für das Auge. Wir ersuchen das Theater-Publikum sich die köstliche Augenweide nicht entgehen zu lassen. Das Publikum dankte der Tänzerin in stürmlichem Beifalle.“

Aus dem Gerichtssaale.

Die erste Sektion des hiesigen Tribunales hat das Verlangen der Blutsverwandten der verstorbenen Paritina Sigartu, in den Besitz des von derselben hinterlassenen Vermögens gesetzt zu werden, abgewiesen, abgemessen die testamentarischen Universalerben der Hinterlassenschaft, die Herren General Poenaru und Cazaki in den Besitz geschickt und ihnen auch das Recht der provisorischen Durchführung des Urtheiles zugestanden. Was den Prozeß wegen Annullirung dieses Testaments betrifft, so wird er am 24. März zur Verhandlung gelangen. — Vorgestern begann vor der ersten Sektion des hiesigen Tribunales die Verhandlung des Prozesses, den die Herren Oberstlieutenant M. Stefanescu und Oberlieutenant Catuneanu gegen die Epitropie der Kregulescu-Kirche wegen Zulassung derselben als Ephoren angestrengt haben. Der Rechtsvertreter des Oberstlieutenants Stefanescu, Rechtsanwalt Danieleanu und Oberlieutenant Catuneanu verlasen mehrere Aktenstücke, durch welche sie beweisen wollen, daß sie Verwandte im höchsten Grade des Jordache Kregulescu sind, der der Kirche, die seinen Namen trägt, sein Vermögen vermacht hatte. Weiters legten die Kläger eine genealogische Tabelle vor, welche, nach ihrer Behauptung, von Herrn N. Kregulescu ausgehe und welche ihnen die Eigenschaft als Verwandte zuerkennt. Herr Cornea, der Rechtsanwalt der Epitropie, führte in seiner Erwiderung aus, daß ehe die Epitropen ihnen Rede stehen sollen, die Kläger ihre Verwandtschaft nachweisen müssen, die durch die vorgelegten Aktenstücke noch nicht bewiesen ist. Weiters sagte Herr Cornea er habe seitens des Herrn N. Kregulescu keine Vollmacht, die Reklamanten als Verwandte anzuerkennen und daß er nicht einmal wisse, ob Herr Kregulescu den Klägern jene genealogische Tabelle beigelegt habe. Angesichts dieser Einwendungen des Herrn Cornea stellten die Kläger das Verlangen, das Gericht möge die Herrn Nicolae Kregulescu, Mache Kregulescu, Emanuel Mache Kregulescu und Radu Mache Kregulescu vernehmen. Das Tribunal gab dem Verlangen Folge und vertagte den Prozeß auf den 19. Mai. — Das Leopoldstädter Bezirksgericht hat, wie aus Wien gemeldet wird, den nach Unterschlagung von Coupons im Betrage von 7000 Francs flüchtig gewordenen und dasebst festgenommenen Beamten der rumänischen Nationalbank, Jonescu, zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er unter Angabe eines falschen Namens die Coupons einzulösen versucht hatte. Nach Abbüßung dieser Gefängnißstrafe wird Jonescu, da die oesterreichische Regierung seine Auslieferung bewilligt hat, hierher gebracht und vors Gericht gestellt werden.

Auf der Spur.

Der offiziöse „Timpul“ meldet: Die Behörden sind den Banditen, welche den Schankwirthen Nischifor aus der Calea Plevnei und den Popen Stan aus Grozavesti ausgeraubt haben, auf der Spur. Andere Einzelheiten können wir nicht mittheilen, aus Furcht, dieselben könnten den Banditen, welche eine so große Pfliffigkeit an den Tag gelegt haben, dazu dienen, die Verfolgung zu durchkreuzen.“ So der „Timpul“. Die „Zara“, ebenfalls ein offiziöses Blatt, ist aber gesprächiger. Dasselbe erzählt nämlich Folgendes: Aus Bragadir wird gemeldet, ein im Dienste der Eisenbahnen stehender Weichensteller habe der Direktion der Fortifikationen und diese der Polizei mitgetheilt, daß er einige Individuen in einer Schießscharte der Fortifikationen in der Nähe von Bragadir versteckt gesehen. Man glaubt, daß diese Individuen zur Bande Marungelu's gehören und daß möglicherweise auch der Chef derselben sich unter ihnen befindet. Die Polizei hat Maßregeln getroffen, um diese Individuen festzunehmen. — Der Subpräfekt des Kreises Pantelimon telegraphirt, eine Patrouille habe auf zwei Individuen in der Nähe von Cernica, welche auf die Aufforderung hin, stehen zu bleiben, die Flucht ergriffen hatten, geschossen und einen derselben leicht verwundet und daß

nachträglich festgestellt wurde, daß der Verwundete ein Aufseher eines in der Nähe von Pantelimon befindlichen Gutes sei. Der Subpräfect theilt weiter mit, daß er sich an Ort und Stelle begeben habe, um festzustellen, unter welchen Umständen sich der oben erwähnte Vorfall abgespielt hat.

Hungernde Schulkinder.

Alle die freundlichen Geber, die infolge unseres früheren Artikels Beiträge für arme Kinder der evangelischen Schulanstalten zur Verabreichung von Fleischsuppe und Brod über Mittag gespendet haben, wird gewiß die uns zugegangene Nachricht interessieren, daß im Ganzen 218 Lei (darunter 20 Lei anonym aus Bacau und 20 Lei aus Tirgovesti) eingegangen sind, daß seit Mitte Oktober bis jetzt allen bedürftigen Schulkindern diese Wohlthat zutheil geworden ist, daß die vorhandenen Mittel dies bis ungefähr Ende des Monats März a. St. noch gestatten und daß nicht nur an den 4 Wochentagen, an denen Nachmittagsunterricht stattfindet, diese Speisung stattgefunden hat und noch stattfindet, sondern daß auch infolge dessen, daß in den Wintermonaten der Turnunterricht Mittwochs und Sonnabends stattfindet und ein Theil Schüler deshalb aber Mittag in der Schule zu verbleiben gezwungen ist, die Leitung des I. Bukarester Frauenvereins in freundlichst entgegenkommender Weise für diese Zeit des Turnunterrichts, an den beiden genannten Nachmittagen die Suppentische zu öffnen sich bereit gefunden hat.

Parforce-Esser.

Als Beitrag zu dem in unserer Nummer 45 vom 28. Februar gebrachten Artikel über „Parforce-Esser“, wird uns nachstehende heitere Notiz mitgetheilt, die vollkommen auf Wahrheit beruht. Ein baumstarker Soldat eines galizischen Regiments, als phänomenaler Esser bekannt, beschwerte sich täglich, daß er niemals im Leben sich satt gegessen habe. Sein Hauptmann, der diese Beschwerde stets lächelnd anhörte, beschloß eines Tages, den Wunsch des sonst braven Soldaten zu erfüllen und zugleich seinen eigenen Vortheil dabei zu wahren. Zu diesem Zwecke ging er mit mehreren Kollegen eine nicht unbedeutende Wette ein, daß der ewig vom Hunger geplagte Marssohn ein ganzes Kalb aufessen und dabei noch bei Appetit bleiben werde. Derselbe wurde von seinem Vorgesetzten davon mit dem Bemerkten verständigt, ihn ja keine Schande zu machen, vielmehr ihn die Wette gewinnen zu lassen, wozu sich dieser mit dem größten Vergnügen bereit erklärte. Da der Hauptmann trotzdem einige Bedenken hatte, befahl er dem Koch, aus dem Kalb alle möglichen Speisen, wie Schnitzel, Cotellets, Eingemachtes u. s. w. anzufertigen, durch welche Abwechslung der Appetit mehr angeregt werden sollte. Und so geschah es; als die Gesellschaft beisammen war, wurden die Speisen aufgetragen, die unglaublich rasch vom Soldaten verschlungen wurden. Als das ganze Kalb auf diese Art vertilgt war, wandte sich der Vielfraß an seinen Hof mit den Worten: „Nichts für ungut, Herr Hauptmann, aber wenn das Kalb nicht bald erscheint, so stehe ich nicht dafür es noch aufzufressen.“ Unter schallendem Gelächter beglückwünschte die Gesellschaft den Hauptmann zum Gewinn seiner Wette, welcher seinerseits dem Soldaten ein Geldgeschenk übergab, damit er vollends seinen Hunger stillen und auf das Wohlergehen des Gebers trinken möge.

Wichtig für jeden Haushalt.

Herr F. M. Lehrer, der bekannte Weinhändler aus Bistritza, eröffnet morgen in der Stirbei Voda Nr. 62 ein Depot für seine vorzüglichen Naturweine, Tzica, sowie selbstherzeugten Cognac. Wenn es darum zu thun ist, unversälfchte, verhältnißmäßig billige Tischweine zu beziehen, dem können wir die erwähnte altbekannte Firma a u f s B e s t e empfehlen. Herr Lehrer liefert die Weine in Flaschen von 1 Badra aufwärts pünktlich ins Haus und genügt die Bestellung mittelst Postkarte an oben erwähnte Adresse. Herr Lehrer verfügt auch über große Quantitäten alter Weine eigenen Anbaues, die gewiß jeden Kenner zufrieden stellen werden.

Die Tochter des Kardinals.

Man schreibt aus Rom, 21. Februar. Das römische Tribunal im Prozesse Chauvet-Lambertini hat entschieden, und zwar zu Gunsten der Familie Lambertini. Es ist ein wahrer Roman, der sich vor den Richtern abgespielt hat; ein Roman, oder auch ein Rührstück alten Stils, wo all die bekannten Typen: alter Intrigant, junge schöne Waise, deren Geliebter, allerlei Bösewichter zweiter und dritter Güte u. s. w. auftreten. Die Hauptperson des Stückes — die das Publikum rührende, schöne Heldin — ist die bekannte Gräfin Laura Lambertini, natürliche Tochter des Kardinals Antonelli, deren Erbschaftsprozess vor langen Jahren europäisches Aufsehen erregt hat. Laura Lambertini hatte seit zwei Jahrzehnten wiederholt und vergeblich gegen Konstanzo Chauvet, ihren einstigen Vormund, auf Herausgabe einer Summe geklagt, die derselbe von Laura's Vater, dem Kardinal, für dessen Kind erhalten, die aber Chauvet in die eigene Tasche gesteckt hatte. Zu Anfang 1872 — so erzählt der mit der Angelegenheit sich eingehend beschäftigende Abgeordnete Cavallotti in seiner ausschließlich Chauvet gewidmeten „Storia miracolosa“ — erfuhr der kaum erst in Rom angekommene Konstanzo Chauvet, damals Direktor des gefürchteten „Wigblatt“ „Don Quisiotto“, daß Kardinal Antonelli seine mit einer englischen Aristokratrin erzeugte Tochter Laura im Hause der Gräfin Marconi untergebracht, welche letztere zur Vermeidung jeden Skandals

das Kind als ihr eigenes ausgab und dafür von dem den Purpur tragenden Vater in fürstlicher Weise belohnt und unterstützt wurde. So bezahlte, um nur ein Beispiel anzuführen, Kardinal Antonelli der Adoptivmutter seines Kindes allein für Hausniethen jährlich 13,500 Frks (notabene für einen Palast mit achtzehn großen Zimmern); hielt ihr ferner eine Dienerschaft von vierzehn Personen, vier Wagen einen Landauer, einen Break, vier prächtige Pferde u. Herr Chauvet verschaffte sich nun Eingang in die lukrative Familie und wußte es als angeblickter Advokat (er hatte niemals studirt!) dahin zu bringen, daß er nach dem schon am 10. März 1873 eintretenden Tode der Adoptivmutter von Gerichts wegen zum Vormund des bereits sechzehnjährigen Mädchens eingesetzt wurde. Mit welchem Mitteln Chauvet dies erreichte, lassen wir hier dahingestellt sein, wie wir uns überhaupt eine Reihe besonders interessanter Details auf passende Gelegenheit vorbehalten. Kurzum, Herr Chauvet ward Vormund und benutzte diese Gelegenheit sofort dazu, dem Papa der schönen Laura im Vatikan einen Besuch zu machen und unter Hinweis auf verschiedene in seinen (Chauvet's) Besitz gelangte (nichtgeistliche!) Briefschaften und Dokumente Sr. Eminenz von diesem eine — notabene nur für Laura bestimmte — einmalige Abfindungssumme von 100,000 Frks., sowie einen weiteren erheblichen „Erziehungsbeitrag“ zu verlangen. Um dem drohenden Skandal vorzubeugen, beeilte sich der Kardinal selbstverständlich, Alles zu gewähren. Der liebevolle Vormund, der überdies auch von den gesammelten Juwelen der Todten im Werthe von mindestens 20,000 Frk. Besitz ergriff, nahm nun Laura in sein Haus, wo er sie mit Argusaugen bewachte und um jeden Preis von allem Verkehr mit ihrem Verlobten, dem jungen Grafen Lambertini, abzuhalten suchte. Hatte doch, wie aus einem Zeugenverhör hervorging, Chauvet die Absicht, das Mädchen selbst zu heirathen, sobald seine kränkelnde Frau gestorben, das einfachste Mittel, das so heiß ersehnte Geld mühelos in seinen Besitz zu bringen. Interessant wäre es nun, hier die ergreifenden Briefe wiederzugeben, die das von ihrem Vormund beständig mißhandelte Mädchen an ihren Geliebten richtete, dem es schließlich gelang, Laura zu entführen und heimlich zu heirathen. Aber selbst dann bequeme sich Chauvet nicht, die ihm anvertraute Mitgift herauszugeben, sondern er bezahlte nur einmal die Jahresrente. Dafür scheint die unerfahrene junge Frau ihm eine Empfangsbescheinigung für die ganze Summe ausgestellt zu haben, denn Chauvet wies von nun an alle weiteren Forderungen höhnisch ab, und die Familie Lambertini ihrerseits scheute sich vor einer Klage gegen den mächtigen, bei Ministern unangemeldet ein- und ausgehenden Mann. Erst als das Prestige Chauvet's durch die Affaire Pinto und durch seine plötzliche Verhaftung gebrochen war, erst da entschloß sich die Gräfin, um ihr Erbtheil zu klagen, und das Gericht gab ihr auch völlig recht, indem es zugleich die oben erwähnte Quittung als „erschlichen“ bezeichnete. Das Kapital Antonelli's ist mit Zinsen und Zinseszinsen inzwischen auf weit über 200,000 Francs angeschwollen, und dazu kommen die gleichfalls sehr gezahlten Kosten des Prozesses. Die gesammte Summe ist schon binnen dreißig Tagen auszubezahlen. Ein Schlag, der gerade noch gefehlt hat, um das stolze Gebäude Chauvet'schen Glückes vollends zertrümmern zu helfen.

Fürstliche Heirathsschwindler.

Der Brüsseler Korrespondent des „P. Lloyd“ schreibt vom 24. Februar: Allgemeines Aufsehen erregt hier eine Skandalgeschichte, deren Held kein Geringerer als Fürst Karl Emanuel von Loos-Corswarem, ein Mitglied des historischen belgischen Hochadels ist. Diesem in seinen Vermögensverhältnissen völlig herabgekommenen Fürsten ist es, wie die „Independance Belge“ auf Grund authentischer Erkundigungen mittheilt, gelungen, von verschiedenen Personen in Brüssel, Lüttich, Paris, Nizza und London auf Grund eines unglaublichen Heirathsschwindels eine Gesamtsumme von zwei Millionen Francs in kurzer Zeit herauszulocken. Bei seinen systematisch betriebenen Schwindeleien ging der Fürst in folgender Weise vor. Er ließ sich durch seinen Oheim den Herzog von Loos, der ebenfalls völlig ruinirt mit seinem Neffen unter eine Decke spielte, verschiedenen Kaufleuten, Juwelieren u. s. w. als Bräutigam der steinreichen Fürstin Alexandra-Demidoff de San Donato vorstellen, die ihm angeblich eine Mitgift von 4 Millionen Francs Baargeld und 8 Millionen in Liegenschaften zubrachte. Da die beiden vornehmen Aristokraten in Belgien und Frankreich als Mitglieder des belgischen Hochadels bekannt sind, so fiel es ihnen natürlich nicht schwer, auf Kredit zahlreiche kostbare Juwelen zu erhalten, welche sie sofort veräußerten. Ein Pariser Juwelier lieferte dem Fürsten für seine Braut ein Perlen-Halsband im Werthe von 200,000 Francs. Gleichzeitig verstand es das edle Paar, dessen Auftreten und Titel natürlich das größte Vertrauen einflößten, stets unter Hinweis auf die reiche Heirath von zahlreichen Personen bedeutende Summen Baargeldes herauszuschwindeln. Oheim und Neffe trieben den Schwindel so weit, in London vor dem dortigen Standesamt eine wahre Heirathskomödie aufzuführen, welche dazu dienen sollte, die Opfer der Schwindler zur Gewährung weiterer Darlehen zu verleiten. Mit Hilfe eines Londoner Fälschers ließ nämlich der Fürst von Loos-Corswarem falsche Papiere auf den Namen der Fürstin Alexandra Demidoff de San-Donato, die gar nicht existirt, anfertigen und die Hochzeits-

fundmachung im Londoner Standesamt veröffentlichen. Am Hochzeitstage war das Standesamt voll von Gläubigern des Fürsten, aber vom fürstlichen Paare war nichts zu sehen. Seither sind Oheim und Neffe spurlos verschwunden, und den Gläubigern blieb nichts Anderes übrig, als die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Wie tief der Herzog und sein Neffe gesunken sind, beweist die Thatsache, daß letzterer einem hiesigen Pelzhändler einen Pelz entlieh und mit demselben durchging. Der Skandal ist umso größer als das fürstliche Geschlecht von Loos nicht nur zum ältesten belgischen Hochadel, sondern mit den Häusern Arenberg und d'Urjel, zu den drei belgischen Adelsfamilien gehört, welche den Herzogtitel führen. Die beiden letzten Sprößlinge dieses Geschlechtes werden nunmehr steckbrieflich verfolgt.

Ernst Häckel.

Am 16. Februar feierte Ernst Häckel in Jena seinen 60. Geburtstag und verband damit die Erinnerung an seine 33jährige Thätigkeit an der Jenenser Universität. Von Nah und Fern kamen dem berühmten Gelehrten aus diesem Anlasse zahlreiche Beweise freundschaftlicher Theilnahme und Verehrung zu. In einem öffentlichen Schreiben gibt nun Häckel seinem Danke für die Glückwünsche Ausdruck und fährt dann fort: Es ist mir das unschätzbare Glück zu Theil geworden, als Naturforscher an einem der größten Fortschritte der menschlichen Wissenschaft mitzuwirken. Die drei Dezennien meiner hiesigen akademischen Thätigkeit gehören jenem denkwürdigen Abschnitte in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an, in welchem die siegreiche Entwicklungslehre unsere Erkenntniß vom Wesen und Werden der Dinge unendlich vertieft hat. Aber dieser Sieg der strebenden Vernunft, die Beseitigung altherwürdiger Vorurtheile und die monistische Reform unserer Weltanschauung konnte nur unter harten Kämpfen und schweren Opfern errungen werden. Daß ich in jenen Kämpfen einige Ausdauer bewiesen und diese Opfer willig gebracht habe, rechnen meine gütigen Freunde mir vielleicht zu sehr zum Verdienste an. Wenn es mir dabei durch eine Vereinerkennung von glücklichen Umständen gelungen ist, einige brauchbare Steine in den großen Entwicklungsbau der Menschheit einzufügen, so erblicke ich den schönsten Lohn dafür in der wohlvollenden Anerkennung, Achtung und Liebe, von welcher ich in diesen Tagen so zahlreiche Beweise erhalten habe. Mit der erhebenden Erinnerung an diese schönen Festtage wird auch meine aufrichtige Dankbarkeit dafür unzerstörbar verknüpft bleiben. Ernst Häckel.

Das größte Buch der Welt

ist wohl die ungeheuer umfangreiche „Geschichte des Sezessionskrieges“ („The War of Rebellion“), deren Veröffentlichung vor 22 Jahren von der Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen wurde, und die in kurzer Zeit vorliegen dürfte. Diese Geschichte besteht aus 120 Bänden in Oktavformat; 89 Bände sind bereits gedruckt. Jeder Band 7 1/2 Zentimeter dick, besteht aus 1000 Seiten und kostet 2000 Dollar, so daß das Werk, wenn es vollendet sein wird, aus 120.000 Seiten bestehen und die Regierung der Vereinigten Staaten fast eine Million Mark kosten wird. Von dieser kolossalen 120bändigen Geschichte sollen 11.000 Exemplare gedruckt werden, aber sie werden wahrscheinlich beim Publikum nicht zahlreiche Käufer finden. Die Bücher sind übrigens vornehmlich für die Archive jeder größten Stadt in den Vereinigten Staaten bestimmt.

Theater.

Mouret-Sully

setzt sein Gastspiel im Nationaltheater mit dem gleichen außerordentlichen Erfolge fort, mit dem er es begonnen hat. Jeder Abend bringt ihm neue Triumphe, da das Publikum an ihm in jeder Rolle neue lichtvolle Seiten entdeckt. Als Hernani entzückte Mouret-Sully das Publikum durch eine ungewöhnliche Eleganz seines Spieles und trotzdem er an diesem Abend etwas heiser war, berauschte die Diktion seiner Sprache die Zuhörer förmlich. Auch Frau Segond-Weber bot in der Donna Sol eine ungewöhnliche Leistung. Die Vorstellung von Hernani ging übrigens nicht ohne kleine Zwischenfälle vor sich. So erlosch das elektrische Licht plötzlich und das Publikum saß mehrere Minuten im Finstern, was einen großen Spektakel auf der Gallerie und eine gewisse Beunruhigung im Parterre hervorrief. Auf der Bühne selbst passirte es der Donna Sol, daß ihre Schleppe, von einer Thür eingeklemmt, einen starken Riß bekam. — Heute Abend wird Viktor Hugo's „Ruy Blas“ gegeben. — Infolge der außerordentlich günstigen Aufnahme, die Mouret-Sully hier gefunden und des anhaltend starken Besuches seiner Vorstellungen, wird sich der gefeierte Künstler wohl veranlassen sehen, sein Gastspiel zu verlängern, in welchem Falle dann am Sonntag Abend Racine's Andromache und am Montag, Sophokles „König Oedipus“, dieser zum zweiten Male zur Aufführung gelangen werden. Schließlich sei mitgetheilt, daß die Mitglieder des Nationaltheaters beschlossen haben Mouret-Sully eine complete rumänische Zimmereinrichtung zum Andenken an sein hiesiges Gastspiel zum Geschenke zu machen, ein Beschluß der dem gefeierten Künstler und seiner Gemahlin, als sie Kenntniß von demselben erhielten, eine außerordentliche Freude bereitete.

Die Kunst zu speisen.

Ob die Franzosen noch an der Spitze der Zivilisation marschieren, ob sie auf den Gebieten der Literatur, der exakten Wissenschaften u. s. w. von anderen Völkern überflügelt worden sind oder nicht, mag zweifelhaft sein — unbefreitbar aber ist und bleibt es, daß sie in der Gastronomie allen Völkern auf diesem Erdenrund gewaltig „über“ sind. Der unsterbliche, schäumende Champagner-Charakter der Franzosen, der manch großes Werk rasch aufbauen und ebenso rasch niederreißen ließ, hat offenbar bei der Entwicklung der Gastronomie nicht mitgethan und so konnte diese langsam und ungestört leben, gedeihen und blühen und eine solche Höhe erreichen, daß man sie — cum grano salis — als eine auf wissenschaftlicher Basis ruhende Kunst bezeichnen kann. Natürlich meinen wir hier die Gastronomie im weitesten Umfange, nicht die Koch- und Küchenkunst allein. Denn diese ist denn doch Sache des Geschmacks. Man hat beispielsweise nicht das Recht, dem Russen es vorzuwerfen, wenn er seinen „borschtsch“, diese schmackhafte, saure Rothe-Rüben-Suppe, einer potage aux nids d'hirondelles vorzieht, und dem Ungar, der bei den vorgelegten Speisen: Gulyas und crépinettes de perdreaux à la Patrice gar nicht die Qual der Wahl hat, sondern schleunigst nach der heimathlichen Paprika-Komposition langt, wird die internationalste, unparteiischste Gourmand-Jury nichts anhaben können. Wenn man aber Alles in Allem nimmt — das Tafelleben mit Allem, was drum und dran ist: die Zubereitung der Speisen, die Reihenfolge des Servirens, die Ausstattung der Tische und hundert andere Details — so muß zugegeben werden, daß die Franzosen es darin zu einer unübertroffenen Kunst gebracht haben — eine Kunst, welche abwechslungsreiche, angenehme Genüsse bietet, welche den alten Satz „Man ißt, um zu leben“ auf den Kopf zu stellen vermag.

Welche Stufe die französische Kunst zu speisen in unseren Tagen erreicht hat, läßt sich aus einem soeben bei Firmin-Didot u. Komp. in Paris erschienenen Werke „La vie a table a la fin du XIX. siècle“, vom Journalisten Chatillon-Plessis verfaßt, leicht ersehen. Es ist dies ein in überaus appetitlicher Ausstattung präsentirtes, mit 170 köstlichen Zeichnungen versehenes, urdrolliges Compendium, welches Alles behandelt, was immer nur mit dem Leben an der Speisetafel in irgend einem Zusammenhange steht. Abgesehen von einer geringen Anzahl von im üblichen langweiligen Tone gehaltenen Küchenrezepten enthält das Buch an dreihundert, meist kurze Feuilletons, welche in den verschiedenartigsten Manieren die Kunst zu speisen erörtern.

Madame, wollen Sie flüchtig mit mir in dem Buche blättern? — Gern? — Gut! Aber, auch Sie, mein Herr, können getrost mitthun. Es wird Sie nicht gereuen, das Buch ist originell, ergo interessant. Wir wollen mit dem Anfang beginnen. Seite 1.

Bei Tische.

Die Ellenbogen à l'aise. Wohlthig-warme Luft, frei von störendem Aroma. Zarte Blumendüfte, welche die Herzen zur Ruhe einladen, ohne sie einzuschläfern. Helle. Ein breiter, kräftiger Stuhl, mit wenig Stoff. Kein Uebermaß von Appetit. Der Appetit muß hauptsächlich deshalb kommen, weil man speißt; wohl aber ein ehrliches Verlangen, wahrzunehmen, zu genießen, zu würdigen. . . . Nun sind wir dabei. Keine Beschäftigung mit irgend einer dem vorbereiteten Vergnügen fremden Angelegenheit. Das Gehirn

soll nicht mehr Eindrücke zu Tage fördern, suchen, errathen — es hat sie bloß zu erwarten. An der Thür des Speisezimmers findet das Lärmen der Welt ohnmächtig sein Ende. Nun gilt es, gemächlich zu arbeiten. . . nicht mehr für die Gesellschaft, für das Vaterland oder für Geschäfte. . . nein, für sich allein. O heilige Aufgabe. Sammeln wir uns. . .

Also, für uns haben diese Rosen geblüht, welche gekommen sind, um hier ihren letzten duftigen Athenzug zu thun. Für uns haben diese Früchte auf fernen Baumspalten ihre Reise erreicht. Für uns wurden die Wiesen der Normandie mit Salz bestreut, auf daß die Kinder feineres, blutigeres Fleisch bekommen. Für uns hat die Erde von Perigord, der ungeheure mit Trüffeln vollgeproppete Komplex, diese kostbaren Knollen, die schwarzen Diamanten auf weißem Tischuch, emporsprießen lassen. Für uns hat sich die Weinbeere mit göttlichem Saft gefüllt. . .

Nicht wahr, eine ganz eigenartige Einleitung zu einem Koch- und Tischbuche. Einige praktische und hübsche Bemerkungen entnehmen wir den

Speiseregeln.

Um angenehm zu speisen, gehören mindestens zwei und höchstens zwölf. Wer allein bei Tische speißt, entbehrt der Möglichkeit, über den empfindenen Genuß sich zu äußern. In zu zahlreicher Gesellschaft läuft er Gefahr, von den durch die Speisen angeregten Meditationen abgelenkt zu werden. Die Mahlzeiten der Männer sind der sachverständigen Würdigung der Gänge günstiger, da die Gesellschaft einer reizenden Dame wegen der von der Höflichkeit vorgeschriebenen Pflichten Unheil bringt. Indessen, ist die Dame selbst Feinschmeckerin (was ihr einen doppelten Reiz verleiht), dann mildert sich die Unannehmlichkeit und kann sogar völlig verschwinden. Welches immer aber die Tischnachbarschaft sei, so hat der Feinschmecker nicht das Recht, während des Speisens verliebt zu sein. Ein ruhiges Gewissen ist für einen gesunden Vollzug des Mahles fast unerlässlich. Der ist ein Ehrenmann, der beim Speisen lächelt. Bis zum dritten Gange darf man von nichts Anderem sprechen, als von dem, was man ißt, gegessen hat und essen wird. Wenn sich der Geist mit solchen Dingen beschäftigt, riskirt er nicht, sich zu anderen Themen zu entfernen und so die heilsame Thätigkeit der Sinnbäcker zu stören. — Die Mehlspeise ist der Käse der Damen. — Die Speise, von der man nicht noch verlangt, ist eine Lektion für den Koch. — Bevor man von den warmen Speisen verkostet, ist es gut, deren Dampf langsam an sich herankommen zu lassen. Es hieße sich freiwillig eines delikaten Vergnügens berauben, wollte man sich an eine Speise machen, ohne vorerst deren Duft gewürdigt zu haben. — Eßet und trinket immer mit dem Gedanken an die folgende Mahlzeit. Das Diner von heute darf dem Dejeuner von morgen nicht schaden.

Wir überschlagen das „Vor der Gabel“ betitelte Kapitel, welches einen Abriss der Geschichte der Küche bringt, und lassen willig unsere Aufmerksamkeit von sonderbaren Capricios gefangennehmen, in denen der Verfasser Tischvorschriften, Küchenrezepte u. A., als Plandereien markirt, zum Besten gibt; z. B.:

Die Elegie auf das Sauerkraut.

Wenn im April die Erstlinge erscheinen und der Frühling die Menus verjüngt, dann verschwindet mit den Dingen, die dahinziehen, mit den Speisen, die gleichzeitig mit dem Winter weggehen, auch das Sauerkraut. Mit den ersten schönen Tagen stirbt das Sauerkraut dahin. Als

Arthur erinnerte sich plötzlich daran, daß er eine Verabredung mit Jemandem getroffen habe, und ging, indem er dem wohlthätigen Geber das Feld räumte.

„Ich werde Ihnen sogleich eine Anweisung auf meinen Bankier geben, wenn Sie wollen“, sagte Smellie und zog die Brieftasche heraus.

Als Lily sah, daß das Gespräch einen geschäftlichen Charakter annahm, verließ sie das Zimmer.

„Sagte ich sechshundert oder fünfhundert?“ fragte Smellie, als der Pfarrer ihm eine Feder reichte. Er konnte sich nicht ohne Schmerz von dem Gelde trennen.

„Sie sprachen unzweifelhaft von sechshundert“, sagte der Pfarrer.

„Nun lassen Sie es gut sein, ich schreibe fünfhundert und fünfzig“, erwiderte Smellie, und zu diesem Betrag schrieb er eine Anweisung auf seinem Bankier.

„Sie werden entschuldigen“, fuhr er fort, indem er dem Pfarrer das Papier reichte, „ich möchte nicht zudringlich erscheinen, aber — Ihr Fräulein Schwester — Sie wissen — eine große Verantwortlichkeit. . .“

Der Pfarrer legte das Papier auf den Tisch und blickte den Geber an, während er seinen langen gelben Bart strich.

„Sie werden mich entschuldigen“, sagte Mister Smellie, welcher dies ganz richtig verstanden hatte, „aber ich hatte niemals eine große Meinung von dem jungen Edenbridge. Wenn ich eine Schwester hätte, — würde ich. . .“

„Wie kommen Sie darauf, den Namen von Arthur Edenbridge mit den Namen meiner Schwester in Verbindung zu bringen?“ fragte der Pfarrer.

„Wie? Weil ich Augen im Kopf habe! Sie stecken

lieblingsgericht der bescheidenen Haushaltungen, wie der opulenten Restaurants, liebte es, sich mit breiten Schinken-schnitten wie mit einem parfümirten Hut bedeckt zu präsentieren und um die Taille schlangen sich patriotisch Würste aus Straßburg. In den rechteren Häusern, wo du den fetten Fasanen als Lagerstätte dientest. . . o, Sauerkraut, wie majestätisch sahst du da aus mit deinen Pfefferkörnern, die wie Schönheitspünktchen zerstreut waren. . . da schienst du einer Königstafel würdig. Da liebest du dir den Hof machen, glücklich und stolz ob deiner Macht, deiner Reize dir wohlbewußt! Edles Sauerkraut, deine Zeit ist um. Mit den schönen Tagen schwanden deine schönen Tage. . . Adieu! . . . Uns bleibt die Erinnerung an deine kräftige Grazie!

Aehnliche Scherze sind „Der Geflügelfreund“, „Die Reichenrede auf einen Hering“, „Das Lob des Brodes“, „Die Parantese über den Knoblauch“ u. s. w. Doch ich sehe, gnädige Frau, Ihre Augen fragen, ob denn der umsichtige Chatillon-Plessis gar nichts über Damentoiletten bei Tisch spricht. Gewiß, er thut dies an mehreren Stellen. Hier ein kleiner Auszug über die

Tafel-Toiletten.

Man setzt sich entweder des Posiren oder des gastronomischen Genusses wegen zu Tische. Im erstern Falle schnürt man sich bis zum Ersticken, um einen Centimeter in der Taille zu gewinnen; man hat ein feddes Dekolletee, von dem man sich aller Indiskretionen versehen darf. Man trägt prächtigen Schmuck, den man in den Trübel der Bälle nicht zu bringen wagt, sowie eine reiche Toilette — das ist die Uniform für ein großes diner mondain. Ist aber die Frau Feinschmeckerin — alle wirklich hübschen Frauen sind es, sei es auch nur aus Koketterie; zartes Fleisch spielt eine gewaltige Rolle bei der Erhaltung der Schönheit —, dann macht sie sich's gemüthlich, trägt ein Nieder aus Tüll oder Battist, das man nicht spürt; sie kleidet sich anmuthig, aber mit Dingen, die sie in nichts zu viel beschäftigen; kurzes Kleid, mäßiges Dekolletee; leichte, weiche Stoffe; keine Blumen an der Taille, deren Duft Kongestionen verursachen könnte; einen soliden guten Fächer, der auch Kühlung verschafft, den man nicht zu brechen fürchten muß, wenn der Chateau-Juquem Scherz und tolles Lachen hervorruft. — Das Morgen-Dejeuner im Bett mit gestickter Wäsche, garnirt von Battistpliffes und Bändern. Daunendecke mit großen Initialen in Applikation. Schlafmantel aus Surrah — maizgelb für die Brünette, rosa oder blau für die Blonde, weiß für die Rothe — besetzt mit Mechelner Spitzen. Das Nachthemd aus Battist, gleiche Spitze mit großem zurückgeschlagenen Kragen, unter dem eine Schleife aus indischem Musselin sich befindet, deren Enden durch einen edelsteinbesetzten u. s. f. Ring gehen.

Ein längeres Kapitel ist den gekrönten Häuptern als Feinschmeckern gewidmet. Die Einleitung hiezu lautet: „Man sollte es doch versuchen, alle Fürsten der Welt an einem und demselben Tische zu vereinigen. Nach der Suppe und dem Braten wären bereits einige Mißverständnisse verschwunden. Nur ein solches gemeinsames Mahl gibt Gelegenheit, sich kennen und beurtheilen zu lernen. Dann wenn die Weine helfen und der Sorbet das Gefrorne „geschnitten“ hat, würde man sachte zum Dessert gelangen. Und da, zwischen Brod und Käse, würden diese Augen einander ansehen. . . vielleicht lachend! Und es könnten die liebenswürdigsten Verträge ausgearbeitet, abgeschlossen und vor dem Kaffee unterzeichnet werden“ — zum größtem Glück der Völker. In Erwartung dieses idealen Banketts muß man die zeitgenössischen Monarchen dort aufsuchen, wo sie sich befinden, das heißt jeden bei sich zuhause. Das wollen

immer bei einander und Sie wissen, die Leute werden anfangen zu schwatzen. Aber es thut mir leid, daß ich dies erwähnt habe, wenn Sie es so aufnehmen. Adieu, Herr Pfarrer!

Nachdem die Sache auf solche Weise zu seiner Kenntniß gebracht worden war, erinnerte sich der Pfarrer daran, daß das Pfarrhaus während der letzten drei Wochen etwas sehr häufig mit Arthur's Anwesenheit beehrt worden war. Er seufzte, als er zum Speisezimmer zurückkehrte über die Sorgen und Störungen, die er hier voraussah. Lily war ein liebes, gutes Mädchen, eine vortreffliche Schwester, aber er mußte für sie Bruder, Vater und heirathsfündige Mama zu gleicher Zeit sein. Das Eine war ihm vollkommen klar, wenn sie jemals Arthur Edenbridge für etwas Anderes, als einen Bekannten ansehen würde, so konnte daraus nichts als Unheil und Jammer für Beide entstehen. Arthur mußte durchaus eine reiche Frau suchen und Lily war darauf angewiesen, einen Mann mit derselben Eigenschaft zu finden.

Das Mittagessen hatte seinen Reiz verloren für den Pfarrer, weil er an das darauf folgende Gespräch mit Lily dachte. Ein solches Eingreifen war ihm sehr unangenehm. Er ging seinen eigenen Weg und überließ es den Andern den ihrigen zu suchen, natürlich immer in gewissen Grenzen. Nach Tische zog sich Lily gewöhnlich in das Gesellschaftszimmer zurück und als sie diesmal zu ihrem Bruder in das Speisezimmer zurückkehrte, erhob er sich aus seiner horizontalen Lage. Er konnte seine Ermahnung nicht liegend aussprechen.

„Lily“, sagte er, als sie ihm seine Pfeife brachte, „es thut mir leid, daß ich Dich mit etwas stören muß, aber Mister Smellie sagte mir, daß Du im Dorf immer in

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Eine Stunde nach Mitternacht.

Von Thomas Cobb.

9. Fortsetzung.

Arthur stand auf und ging an's Fenster. Er wußte, daß Smellie überzeugt war, sein Vater werde nicht beistimmen. Das Gut von Sir Hastings war ein sehr schönes, aber die Pächter hatten schlechte Zeiten gehabt und zahlten ihre Pacht nicht mehr voll.

Der Pfarrer war zu erstaunt, um zu sprechen. Lily betrachtete Mister Smellie mit einem beifälligen Lächeln und sah Arthur's Rücken mit einigem Verdruß an. Arthur wußte wohl, daß Smellie dieses Anerbieten nur machte, um sich einzuschmeicheln und ärgerte sich daher nicht wenig darüber.

„Ja das ist in der That ein wohlwollendes Anerbieten“, sagte der Pfarrer, entzückt über die Aussicht, endlich sein Kirchendach ausbessern zu können. „Aber wollen Sie wirklich freigebig sein, so stellen Sie keine Bedingungen.“

„Oh, sehr gut! Darauf kommt es mir nicht an, ich will mich nur niemals vordrängen. Ich nehme auch die sechshundert auf mich! Sechshundert Pfund sind für mich nichts, wie Sie wissen.“

Der Pfarrer erhob sich und dankte Smellie mit großer Herzlichkeit. Er hatte ihn immer für einen Knicker angesehen und war fast ebenso erfreut darüber, daß er sich geirrt habe, als über das Anerbieten selbst.

wir nun thun und versuchen, sie bei Tische zu überraschen. Von Frankreich ist's nur ein Schritt nach Rußland — Herzensnachbarschaft — machen wir diesen Schritt."

Dann heißt es weiter :

In St. Petersburg.

Ein Potentat von sechs Fuß Höhe, mit einem Magen mächtig wie sein Reich, ein bizarrer und prächtiger Esser beherrscht Rußland. Alexander III. geht meist um 3 Uhr Morgens zu Bette, steht um 6 Uhr auf, nimmt um 7 Uhr sodann eine Tasse Thee oder Kaffee. Um 1 Uhr Mittag großes Dejeuner, dann um 3 oder um 4 Uhr Pause, um 7^{1/2} Uhr Diner, um Mitternacht Souper. Die Speisen sind von recht kaiserlicher Einfachheit, substantiell, mit kräftigen Saucen fein versehen. Nichts Uebertriebenes in der Bekundung des stets soliden Appetits. Der Czar ist ein liebenswürdiger Amphitryon, der sich um seine Gäste kümmert und die ihrerseits als „feines Mündchen“ gilt, sekundirt mit dem Blick dieses sozusagen väterliche Bemühen. Der russische Hof ist ohne Widerspruch der erste der Welt hinsichtlich der Organisation der Gastfreundschaft. Die Tafelangelegenheiten haben dort trotz der Modernisirung das grandiose Gepräge der alten Gepflogenheiten bewahrt.

Wir entnehmen dem Kapitelchen :

In Wien.

Man spricht nicht wenig von dem Tische des Kaisers von Oesterreich, dessen sehr einfacher Geschmack sich der guten Durchschnittsküche ankommodirt. Was die Kaiserin Elisabeth betrifft, so steht ihr Ruhm als Jägerin dem als Küchenkundige nicht nach. Diese Eigenschaft — welche die kaiserliche Würde keineswegs beeinträchtigt ganz im Gegentheil — soll sie vornehmlich bei der Zubereitung von gewissen Mehlspeisen und von wahrhaft ausgezeichneten Konfituren befeuert haben.

Ueber den Kaiser von Deutschland schreibt Chatillon-Plessis u. A. im Abschnitte :

In Berlin.

„Im Uebrigen ist Wilhelm II. gleich dem König von Italien ein Wassertrinker und das erklärt so Manches! Die Magenangelegenheiten lenken die Welt. Ein sonderbares Detail über diesen Monarchen. Seine Gabel verläßt ihn nie. Eine eigenartige Gabel deren eine Eckzahn gekürzt und am Rande geschärft ist, um gleichzeitig als Messer zu dienen. Der junge Kaiser, der nämlich bloß einen Arm gebrauchen kann, nimmt und schneidet die Speise mit demselben Instrument.

Das Buch enthält natürlich auch viele Aufschlüsse über Küchen- und Tafel etikette-Fragen, ferner findet man darin kulinarische Charakteristiken berühmter Männer, auch an formvollendeten Gedichten, welche verschiedene Speisen besingen, fehlt es nicht... so reichhaltig ist das Werk, daß bloß die knappe Aufzählung der darin behandelten Materialien die Geduld der gnädigen Frau erschöpfen würde. Drum kurz noch eine Stichprobe :

Der Aufmarsch eines Menus.

Die Suppe. Heiß und sammtweich, eröffnet sie den Marsch und „und säubert des Terrain“, indem sie die Zunge von jedem, dem Feinschmeckergesühl fremden Geschmack befreit und ihn durch die ersten nahrhaften Essenzen ersetzt. Kalte Hors d'oeuvre — die Avantgarde eines Dejeuners — werden beim Diner gewöhnlich nicht servirt : indessen können nach Potage-Herant einige warme Hors

Gesellschaft von Arthur Edenbridge zu sehen bist. Du mußt vorsichtiger sein, mein Kind !“

„Mister Smellie sollte sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern,“ erwiderte sie mit zornigem Erdröthen.

Zuweilen aber ist es wirklich Christenpflicht, sich auch um andere Personen zu kümmern, Lilly.“

„Dann,“ erwiderte sie, kann man beinahe verstehen, wie die Sünde in die Welt kam. Jeder, der seine Christenpflicht auf solche Weise erfüllt, ist abscheulich.“

„Hm,“ hustete der Bruder, „das ist kaum ein Gegenstand, über den man scherzen darf, Lilly. Wir brauchen nichts weiter darüber zu sprechen, ich bitte Dich nur, ein Bißchen vorsichtiger zu sein. Achte darauf, daß Du Arthur nicht so oft in den Weg kommst, das ist nicht ganz passend.“

Das war mehr als Lilly ertragen konnte. Sie sagte ihrem Bruder gute Nacht und ging sogleich auf ihr Zimmer. Immer hatte sie ihren Kopf sehr hoch getragen, und wenn sie auf ihre schwächeren Brüder und Schwestern herabsah, so ist es wohl möglich, daß sie dem Himmel dafür dankte, daß sie nicht so sei wie Jene. Aber daß man ihr sagte, ihr Benehmen sei nicht ganz passend, war unerträglich, und sie erröthete, so oft sie sich an die Worte ihres Bruders erinnerte. „Daran ist nur dieser abscheuliche Mister Smellie schuld ! Er ist so niedrig ! Ja, das ist er, — gemein !“ rief sie in ihrem eigenen Zimmer. Dann nach einer kurzen Weile fügte sie hinzu : „Nein, es ist doch nicht Mister Smellie's Schuld, das kam Alles durch Arthur !“

Dem in Folge eines wunderbaren Spiels des Zufalls verging nicht ein Tag, wo sie sich nicht auf einem Spazier-

d'oeuvre als kleine Eskorte folgen. Die Rebeles, große Fisch- oder Fleischstücke dienen dazu, den ersten Manifestationen eines dringenden Hungers gerecht zu werden. Die Engländer als große Freunde des Wasserfleisches, fordern häufig drei Gattungen von Rebeles : kalten Fisch, warmen Fisch und kleine Fische. In den kalten oder warmen Entrees kann man die Feinheiten der kulinarischen Kunst so ihrem Wesen, als ihrer Form nach würdigen : turbangeschmückte Kotelettes, Filets von Schafschaf, Meerzunge, Geflügel ; so und so viele von diesen schönen und fleischigen Säckelchen, mit ihren Saucen und durchsichtigen Gelees. Das ist der paradisiäische Augenblick für den echten Feinschmecker. Von diesen reizenden Pagen, die voran schreiten, angekündigt, folgt der Braten. Der Braten, der für das Leckermaul das ist, was das Entree für den Feinschmecker ist und der eine Quelle von solideren, kräftigeren, aber weniger delikaten Genüssen bildet. Das Rindfleisch ist der König dieses Ganges, mit der Henne als Königin ; es ist aber ein gutmüthiger König, der eine Schaar von Großvasallen, Herzogen des Hühnerhofes und Wildpretprinzen, dann noch die Hummern, diese dicken Bratspieß-Parone. Die üppigen Gansleber-Schüsseln präsentieren sich mit gewissen Pasteten als die Ehren Damen dieses saftigen Hofes und verwandeln ihn in einen Liebeshof. . . . Seid willkommen, ihr meine lieben Salate, ihr verführerischen Bajaderen, deren Pikanterien die allzu zarten, geschwächten Nerven erwecken ! Nun kommt das Ende des königlichen Zuges ; die Entremets der Gemüse, deren lustige Kohorten ein nachsichtiges Lächeln finden. Dann plötzlich, die Gendarmen, die den Zug abschließen und für die gute Geschmacksordnung sorgen : die Käsearten. Ja aber, was ist's mit dem Dessert? Nur Gebuld ! Die Dekoration hat sich mit dem Kouverts geändert. Nach dem offiziellen Aufzug kommen die eleganten und vollstümlichen öffentlichen Vergnügungen : das Backwerk und die Cremes, die ganze Psalanz der künsterigen, vanille duftenden Demi-Monde ; dann die Gefrorenes-Schaaren, diese parfümirten strahlenden jungen Leute, deren lebhafter Glanz von kurzer Dauer ist ; die glazirten oder trockenen petits-tours, diese Bürger und die Früchte. Bauern und frische Dörslerinnen, mit ergötlichem Teint. Da figurirt aber nicht das gemeine Volk. In unserer Hast, Alles zu sehen, haben uns bloß die Herrlichkeiten geblendet. Doch hat es den großen Zug nicht verlassen, welchen es, wie immer durch den Prunk verführt, bescheiden und — nutzbringend begleitete. . . . das Brod ! Haben Sie es denn nicht bemerkt ? Es war ja da, die Menge der beiden lebendigen Spaliere des Zuges bildend. Ohne das Brod, kein richtiges Fest, — kein Mahl möglich. Alles verkettet sich. Alles hängt zusammen. Die Diners, wie alle Offenbarungen des Lebens, sind das Spiegelbild der Völker und der Regierungen. Es gibt eine Gourmand-Politik, wie es eine politische Politik gibt. Und wenn jene gut geführt wird, dann ist Alles auf das beste bestellt in der besten aller Welten, wo man tafelt.

Nun genug der Zitate. Ihnen, gnädige Frau, sehe ich es an, daß Ihnen das originelle Buch behagt und ihr Herr Gemahl dort versucht es auch vergebens, ein anerkanntes Schmunzeln zu unterdrücken. Zum Schlusse noch eine Frage. Glauben Sie nicht auch, daß die Lektüre dieses Buches ihrem Fräulein Tochter beinahe so großes Vergnügen und nicht minderen Nutzen bringen könnte, wie ein Zola'scher ? . . . Roman.

A. Fl.

gange ein- oder zweimal begegneten. Ueberdies war ihr Wesen etwas aufgethaut ihm gegenüber, und er hatte, er-muthigt durch diesen Anflug von Wärme, zärtlichere Worte gesprochen, als je zuvor.

„Aber Niemand soll jemals das wieder zu mir sagen !“ rief Lilly entschieden. „Nicht ganz passend ! Ach, wirklich ?“

Am andern Morgen ging Arthur wie gewöhnlich aus, um Lilly an derselben Stelle zu finden, wo er sie an jedem der letzten vierzehn Tage getroffen hatte. Sein rauher, brauner Jagdrock ließ seine hohe, etwas schwere Gestalt vortheilhaft erscheinen, er hatte seine Tschuimüge nach hinten geschoben, während er vergnügt pfeisend über die Felder wanderte.

Als er in eine Dorfstraße einbog und an Wilton's Haus vorüber kam, setzte er die Mütze zurecht und hörte auf zu pfeisen, denn Lilly kam ihm entgegen. Er zog die Mütze und blieb lächelnd stehen.

Im nächsten Augenblick war sie vorüber gegangen, ohne ein Wort, mit einer förmlichen Verbengung und einem halb verächtlichen Lächeln, und ehe er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, war sie verschwunden und das Sonnenlicht schien mit ihr verschwunden zu sein.

Wahr war nicht nötig, um die Stärke seiner Liebe und zugleich ihre ganze Hoffnungslosigkeit ihm zum Bewußtsein zu bringen.

„Es ist besser so,“ jagte er zu sich selbst. Welche Aussicht hatte er, ein unbedeutender Beamter, Lilly heirathen zu können ? Durchaus gar keine, und es blieb ihm nichts übrig, als sein Loos wie ein Mann zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Wie man Chemann werden muß

— davon erzählt die „Newyorker Staatszeitung“ unter dem Datum des 3. d. M. aus Cincinnati folgende lehrreiche Geschichte : Ferdinand St., welcher bis vor wenigen Tagen noch als jugendlicher Liebhaber unserer deutschen Bühne angehörte, kann jetzt, falls er das Talent dazu hat, eine Komödie mit dem Titel schreiben : „Wie man ein Chemann werden kann“. Er kam vor zwei Jahren mit den der 17jährigen Martha W. als Jünger Thalios nach Amerika, und zwar fanden Beide an der St. Louiser Bühne Engagement. Sie lebten als Mann und Frau. Zu Anfang dieser Saison wendete sich das Mädchen nach Chicago und wurde am Schamberg'schen Theater engagirt, während St. ein Engagement in Cincinnati annahm. Kaum vier Wochen hier, erlangte er beträchtliche Notorität durch seine Estapaden mit der Gattin eines Kollegen. Der zwischen den Beiden gepflogene Briefwechsel wurde veröffentlicht, und es entstand ein arger Skandal. Doch über die Geschichte wuchs Gras. St. erwartete angeblich eine nicht unbedeutende Erbschaft, und auf diese hin ließ er sich von seinem hiesigen Anwalt beträchtliche Vorschüsse geben und lebte in Saus und Braus. Er machte bedeutende Schulden, hielt sich sogar einen Privatsekretär, und durch diesen ließ er Fräulein W. in einem vier Seiten langen Liebesbrief auffordern, schleunigst nach Cincinnati zu kommen. Fräulein W. kam erst nach wiederholtem Drängen hierher und die Beiden quartirten sich gemeinsam ein. Die Erbschaft wollte jedoch nicht kommen. Die Leute wollten nichts mehr pumpen, dazu kamen die Ausichten auf baldige Vaterfreunden St.'s so daß dieser sehr unwillig wurde und sich von dem Mädchen frei machen wollte. Er glaubte dies bewerkstelligen zu können, indem er demselben ein schroffe Behandlung zutheil werden ließ. Als Fräulein W. den ungetreuen Galan deshalb verhaften ließ, wurde die Sache dem Direktor Szwirschina zu toll und er entließ seinen jugendlichen Liebhaber. St. konnte keine Bürgschaft stellen und so mußte er gestern ins Gefängniß wandern. Dies machte ihn mirbe. Heute Nachmittags ließ er sich mit Fräulein W. ins Ehejoch schmieden. Ob die Ehe von Dauer sein wird, ist die Frage. St. ist der Sohn eines reichen Weinhändlers in Wiesbaden. Seine Schwächen waren die Damen vom Theater. Schon im Alter von 16 Jahren lief er denselben nach. Er trieb es so arg, daß sein Vater sich von ihm löstigte. Das Vermögen von 65,000 Mark, welches ihm zufiel, rührt von seiner verstorbenen Mutter her, doch wurde dasselbe bis zu seiner Volljährigkeit für ihn verwaltet. Jetzt ist er majorann geworden, aber von dem Gelde dürfte nicht viel mehr übrig sein. 30,000 Mark soll er bereits in Deutschland losgeworden sein und in den Rest werden sich wahrscheinlich seine Anwälte und die hiesigen Gläubiger theilen.

Flüssig gemachte atmosphärische Luft.

Nachdem es einmal gelungen war, die Kohlenäure mittelst eines starken Druckes und einer niedrigen Temperatur in den flüssigen Aggregatzustand zu versetzen, hat man nach und nach auch die übrigen Gase in den flüssigen Zustand gebracht. Nur die atmosphärische Luft leistete noch Widerstand. Heute ist auch dieser überwunden. Professor Dewar von der kön. Institution in London hat nach dem Bericht von A. Bernier zunächst eine ansehnliche Menge flüssigen Sauerstoffs hergestellt, den er in luftleerem Raume aufbewahrte. Das von Dewar seinem Auditorium gezeigte Drogen verdunstete während des ganzen Vortrages kaum um ein Fünftel, obgleich der Unterschied der Temperatur zwischen der Luft im Vortragsaal und dem Siedepunkt des flüssigen Sauerstoffs (—182°) 210° betrug. An den Vortrag schlossen sich die Experimente der Flüssigmachung atmosphärischer Luft an. Der Kältegrad, der durch die rasche Verflüchtigung des flüssigen Oxygens erzielt wird, spielt dabei eine wichtige Rolle. Besonders interessant war die Beobachtung, daß die beiden Gase, aus denen die atmosphärische Luft zusammengesetzt ist, Stickstoff und Sauerstoff, zu gleicher Zeit flüssig wurden. Als nachher die flüssige Luft zu fieden begann, begaben sich die beiden Gase nicht wieder gleichzeitig in die alte Form zurück, sondern folgten jetzt dem den Mischungen eigentümlichen Gesetz, wonach zunächst der Stickstoff gasförmig wird und dann erst der Sauerstoff aufzuwallen beginnt.

Ueber die höchste Wärme-

und niedrigste Kälte-temperatur, die bisher auf der Erde beobachtet worden sind, macht Prof. H. Hildebrandson in einer Upsalaer Zeitung einige interessante Mittheilungen. Danach ist die bisher mit zuverlässigen Instrumenten wahrgenommene niedrigste Temperatur — 68 Gr. C., die in Werchojansk in Sibirien, beim sogenannten „Kältepol“ gelegen, beobachtet wurde. Die höchste mit Sicherheit bekannte Wärmtemperatur der ganzen Erde ist +57.5 Gr., die an einem Junitage im Schatten im Jumiern Arabiens von Wrede gemessen wurde. Die Sandfläche hatte in der Sonne +80 bis +90 Gr., was in den Wüsten jenes Landes an heißen Tagen eine nicht seltene Erscheinung ist.

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 2. März. 6% Staats-Obligationen 101.25, 7% rurale Pfandbriefe —, 7% städtische Pfandbriefe 102.—, 6% städtische Pfandbriefe 100.—, 5% städtische Pfandbriefe 86.—, 5% perp. Rente 101.00, 5% amort. Rente 96.75, 4% Rente 83.—, 5% Communal-Anleihe 88.—, Nationalbank 1530, Baubank 123, Dacia-Romania 457.—, Nationala 460, Paris Check 100.90, Paris 3 Monate 100.20, London Check 25.42.50, London 3 Monate 25.30.—, Wien Check 2.03.—, Wien 3 Monate 2.01.00, Berlin Check 124.20.—, Berlin 3 Monate 123.6.—, Antwerpen Check 100.90, Antwerpen 3 Monate 100.00.

Wien, 1. März. Napoleon 9.91, Imperial —, türk. Lira 11.15, Silbergulden, Papier 100.—, Papierrubel compt. 134.—, Kreditanstalt 368.85, österr. perp. Rente 98.30, Goldrente 120.—, ungar. Goldrente 118.—, Silberrente 98.10, Sicht London 125.10, Paris 49.70, Berlin 61.15, Amsterdam 103.65, Belgien 49.60, ita. Banknoten 43.20.

Berlin, 1. März. Napoleon —, 5% rumänische Rente 96.—, 4% rumänische Rente 84.40, 4% rumänische Rente 83.40, Bukarester Municipal-Anleihe 95.40, esekt. Papiere Rubel 220.—, Disconto-Gesellschaft 193.90, Devis London 20.38, Paris —, Amsterdam 168.90, Wien 163.15, Belgien 80.90, Italien —.

Paris, 1. März. 4 1/2% franz. Rente 105.80, 3% franz. Rente 99.50, 4% rum. Rente —, 5% rum. Rente —, ital. Rente 73.60, ungar. Rente 96.18, griech. Anleihe —, Ottomanbank 613.12, 6% Egypter 528.12, Türkenlose 109.75, London cheques 25.17.00, Devis Wien 198.75, Amsterdam 206.43, Berlin 121.81, Belgien 2/3, Devis Italien 13 2/3.

Paris (Boulevard), 1. März. 3% franz. Rente —, 4% ital. Rente —, Ottomanbank —.

London, 1. März. Consolides 99 1/2, Banque de Roumanie 6 3/4, Devis Paris 25.35, Devis Berlin 20.58, Devis Amsterdam 12.03, rum. Rente 1890 —, rum. Rente 1891 —.

Frankfurt a. M., 1. März. 5% rum. Rente 96.05, 4% rum. amort. Rente 82.80.

Hebung der Nationalindustrie.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute die Protokolle des Ministerrathes, durch welche den Perlmutterfabrikanten **Ströer & Kohfert** auf der Chaussee Mihai Bravu Nr. 121 die Benefizien des Industriegesetzes eingeräumt und die zollfreie Einfuhr von 40000 kg. Perlmutter jährlich und der Glasfabrik des Herrn **S. Grünfeld** in Azuga die zollfreie Einfuhr von 20,000 kg. Refraktär-Ziegeln bewilligt werden.

Bergebung von Pflasterungsarbeiten.

Montag, den 5. d. M. findet in der Primarie von Craiova die Lizitation wegen Vergebung der Pflasterung der dortigen Straße Carol I (Bahnhof) statt. Der Werth dieser Pflasterungsarbeiten wurde auf 500.000 Lei angesetzt.

Fallimentsnachrichten.

Die Firma **Leon Manoa** wurde gestern ex officio fallit erklärt. Ebenso der Spirituosenhändler aus der Calea Bacaresti, **Ghiza Petrescu**. Zum Masseverwalter dieses Falliments wurde der Rechtsanwalt **Shorghie Negulescu** bestellt. — Im Fallimente **Alois Pucher** wurden die Herren **Vindenberg**, **Aug. Schmiedigen** und **A. Weißbluth** als Mitglieder des Gläubigerausschusses und Rechtsanwalt **A. Braescu** als def. Masseverwalter, im Fallimente **S. J. Pinat** die Herren **S. Segala**, **S. Neuman**, **M. J. Margulius**, **Jacques M. Marcus** und **Prop. Lebenstein** als Mitglieder des Gläubigerausschusses und der Rechtsanwalt **Durma** als def. Masseverwalter gewählt und bestätigt.

Der Eisstand auf der Donau.

Zwischen Turnu-Severin und Cernovoda ist die Donau eisfrei, ebenso zwischen Galatz und Tulcea. Bei Braila sind einige Eischollen noch in Bewegung; bei Chilia wehe ist das Eis aufgebrochen.

Türkenloose.

Die am 26. v. M. in Rom abgehaltene Versammlung italienischer Inhaber türkischer Loose beschloß die nachträgliche Zustimmung zur Conversion der privilegierten Anleihe, ferner wurde der finanzielle Theil des österreichischen Projekts betreffs Behandlung der Loosanleihe angenommen.

Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehändler-Halle in Steinbruch vom 27. Februar. Tendenz unbändert. Vorrath am 25. Februar 129.777 Stück, am 26. Februar wurden 1017 Stück aufgetrieben, 3345 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 27. Februar ein Stand von 127.449 Stück. Wir notiren: Mastschweine, ungarische, prima: Alte schwere von 51 bis 52 fr., mittlere von 51 bis 52 fr., junge schwere von — bis 55 fr., mittlere von 51 1/2 bis 52 1/2 fr., leichte von 50 1/2 bis 51 fr., ungarische Bauernwaare, schwere von 50 bis 51 fr., mittlere von 49 1/2 bis 50 1/2 fr., leichte 49 bis 50 fr. Rumänische, schwere von — bis — fr., mittlere von — bis — fr., leichte von — bis — fr. Rumänische Original (Stachel), schwere von — bis — fr., leichte von — bis — fr. Serbische, schwere von 50 1/2 fr. bis 51 1/2 fr., mittlere von 50 bis 51 fr., leichte von 48 1/2 bis 49 1/2 fr. Preise per Kilogramm. Gewicht in Kreuzern. Ufancemäßiger Abzug nur bei Mastschweinen

von Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast- und mageren Schweinen Abzug von 4% vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers. Bei Klassifizierung der Schweine wird deren volles (Lebend-) Gewicht als Basis angenommen.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse

vom 26. Februar n. St. 1894.

	von	bis		von	bis
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen: Prima	7.55	7.60	Kleesaat: Prima	71.—	72.—
Mittel	—	—	mit i. fl.	—	—
Roggen: Prima	5.60	5.70	Parthien	65.—	68.—
Mittel	5.35	5.45	Mais: Prima pr.	5.20	5.25
Gerste: Brauerv.	6.—	6.30	Mittel "	—	—
Br.-Mzw.	4.50	4.60	Neumais feucht	4.20	4.30
Hafer: Herrschw.	5.55	5.65	pr. Mai-Juni	5.05	5.10
Marktfr.	5.10	5.15			

Letzte Nachrichten.

Der „P. Lloyd“ schreibt: Jüngst ist aus Belgrad eine Aeußerung des „Takovo“, eines radikalen Organs, das von dem Bauernführer **Ranto Tadjis** inspirirt wird, kolportirt worden, die sehr feindselig gegen die Dynastie klingt. Die Serben, hieß es da, werden ihren Nacken so wenig unter das Joch der gegenwärtigen Usurpatoren beugen, wie sie früher unter das Joch der türkischen Janitscharen sich gebeugt haben. Der serbische Geschäftsträger in London, **Alexander Jovicic**, lehrt sich in einer öffentlichen Erklärung dagegen, daß den Aeußerungen eines obskuren Blattes überhaupt Bedeutung beigelegt werde. Die radikale Partei selber habe es nöthig gefunden, all die kleinen Blätter, die in ihrem Namen schreiben, zu desavouiren und zu erklären, daß nur der „Objek“ als ihr Parteiorgan anzusehen sei. Des Weiteren schreibt der serbische Geschäftsträger, daß nach den Korrespondenzen, offiziellen und privaten, die er erhalten, nicht die geringste Ursache vorhanden sei für so beunruhigende Darstellungen der Situation in Serbien, wie sie dem „Takovo“ und anderen ähnlichen Quellen in Serbien entnommen werden. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß die Nachricht, die jüngst durch die Blätter gegangen, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien hätten ein gemeinsames Vorgehen für den Fall störender Zwischenfälle in Serbien vereinbart, von Belgrad aus dementirt wird. Eigentlich bedurfte es eines solchen Dementis nicht. Die gegenwärtige Regierung in Serbien mag mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber bis jetzt hat sie wohl keinen Grund, daran zu verzweifeln, daß es ihr schließlich doch gelingen werde, das Land in die Bahnen ruhiger Entwicklung zu bringen.

Professor **Dr. Schweinfurth** ist in Begleitung der Sportsmänner **Schöller** und **Andersen** und des Präparators **Kayser** vom Polytechnikum zu Zürich in Massauah eingetroffen. Professor Schweinfurth wurde, wie die „Africa Italiana“ meldet, bei seinem kürzlichen Wiedereintreffen in Massauah sammt seiner Begleitung von dem Gouverneur **General Varatieri** gleich zu einem Festmahle geladen. Während er früher immer allein erschien, um in verschiedenen Gegenden der Kolonie seinen naturwissenschaftlichen Studien zu leben, begleiten ihn diesmal, wohl mit Rücksicht darauf, daß er einen zoologischen Streifzug beabsichtigt, drei Herren, **Dr. Schöller**, der bekannte Sportsmann aus Düren, dessen Freund, **Hr. Andersen** und **Hr. Kayser**, Präparator am Polytechnikum zu Zürich. Nach Angabe des vorangeführten, in Massauah erscheinenden Blattes ist Professor Schweinfurth mit der Eisenbahn nach Saati gefahren, von wo nach mehrtägigem Aufenthalt die Reise nach Dembelas angetreten werden sollte. Diese Landschaft wird im Süden durch den Mareb, der hier den Namen **Gash** annimmt, von Abessinien getrennt und ist seit etwa Jahresfrist der Sitz eines italienischen Residenten [Lieutenant], der von **Mai Majelis** aus mit den ihm unterstellten „in Sold genommenen Banden“ (Irreguläre) die Grenze gegen Abessinien und den Sudan zu sichern hat. Dembelas ist insoweit von besonderer Bedeutung, als es einmal das Durchgangsland für Handelsverbindungen mit den Landschaften **Ghedaref** und **Gallabat** werden könnte, da Kassala den Italienern nach ihren Abmachungen mit England 1891 für immer so gut wie verschlossen bleibt. Vorderhand ist aber Dembelas noch wenig erforscht und sind seine Bewohner ebensowenig unter die Botmäßigkeit der Italiener gebracht. In viele von einander unabhängige Stämme zerplüthert, mit Gewehren reichlich versehen, ist dieses Volk der Urheber zahlreicher Beutezüge in die nördlich und westlich gelegenen Theile des italienischen Gebiets. Ganz gefahrlos wird die Reise Schweinfurths und seiner Begleiter also keineswegs sein.

In der italienischen Kammer ist der Gesetzesentwurf vertheilt worden, durch welchen außerordentliche Vollmacht für die Regierung zur Durchführung der Verwaltungsreformen verlangt wird. Der Gesetzesentwurf hat folgenden Wortlaut. Artikel 1. Zum Zwecke der Umgestaltung des Staatsdienstes, der Vereinfachung der Geschäfte, der Verminderung der Militär- und Zivilbehörden und der Herabsetzung der Kosten wird der König unter Verantwortlichkeit seiner Minister mit unumchränkter Vollmacht bis zum 31.

Dezember des laufenden Jahres betraut. Artikel 2. Die königliche Regierung wird bei der Durchführung der erwähnten Reformen von einer Kommission unterstützt werden welche aus fünf Senatoren, fünf Abgeordneten und fünf vom Könige ernannten Staatsbeamten bestehen wird. — Artikel 3. Bei der Wieder-Öffnung des Parlaments im Januar 1895 wird die königliche Regierung der Volksvertretung Rechenschaft über den Gebrauch ablegen, welchen sie von der ihr durch das gegenwärtige Gesetz übertragenen Machtbefugniß gemacht hat.

Aus Gironi in Mittel-Italien kommt die sensationelle Nachricht, daß dortselbst **Baron Rao**, ein allgemein bekannter Lebemann, einer der hervorragendsten Verteidiger; nach längerer geheimer Ueberwachung verhaftet wurde, da es angeblich gelungen ist, unwiderlegliche Beweise dafür zu erbringen, daß er mit den Anarchisten in Verbindung stand und an deren Umtrieben thätigen Antheil nahm. Diese Verhaftung hat überall die größte Sensation hervorgerufen, umsomehr, als der Baron in den weitesten Kreisen sich einer großen Beliebtheit erfreute und man von seiner geheimen Ueberwachung nirgends eine Ahnung hatte.

Telegramme.

Riel, 2. März. Admiral von der Goltz erhielt von dem Chef der österreichisch-ungarischen Marine, Admiral **Baron Sterneck**, ein Beileids-Telegramm aus Anlaß des Unglücks auf der „Brandenburg“. „Wir theilen“, heißt es darin, „Glück und Unglück unserer deutschen Kameraden“.

Budapest, 2. März. Während der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand man auf der Treppe zum Stenographen-Bureau eine Blechbüchse mit einer ausgelöschten Zündschnur. Man brachte die Büchse auf die Polizei. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem Spaß zu thun hat. Die Büchse war mit Sägespänen gefüllt. Den Thäter kennt man nicht.

Menton, 2. März. Der Kaiser **Franz-Joseph** ist gestern früh hier eingetroffen und begab sich ohne Aufenthalt nach Cap. St. Martin, wo selbst die Kaiserin **Elisabeth** seit vorgestern weilte. Der Kaiser stattete sofort der Kaiserin **Eugenia** einen Besuch ab.

Paris, 2. März. Gestern Vorm. wurden 26 Anarchisten verhaftet. — Die „Gorarde“ meldet, daß **Carnot** der Königin von England einen eigenhändig geschriebenen Brief überreichen ließ, worin er die Abberufung des Lords **Dufferin** verlangte mit dem Bemerkten, daß der Botschafter seine Papiere erhalten würde, falls seine Abberufung nicht erfolgen sollte. Dem Briefe waren mehrere Dokumente beigelegt, welche den Beweis liefern, daß **Lord Dufferin** die Hauptrolle in den Enthüllungen des „Figaro“ in der **Affaire Beauchamps** gespielt habe. Der englische Botschafter dementirt diese Nachricht, welche auch von offiziöser französischer Seite dementirt wird. Es ist einfach eine absurde Erfindung. — **Carnot** richtete an den Kaiser **Franz-Joseph** ein Telegramm, worin es heißt: „Ich bin glücklich, Ew. Majestät bei der Ankunft auf französischem Boden begrüßen zu können. Ich meine die Gelegenheit, um Ew. Majestät den Ausdruck meiner Gefühle der aufrichtigsten Freundschaft zu erneuern.“ — Der Kaiser erwiderte: Ich bin sehr gerührt von den lebenswürdigen Worten Ihres Telegramms und beileide mich, Ihnen zu danken. Ich bin sicher, daß mein Aufenthalt in Cap St. Martin zu meiner vollsten Zufriedenheit verlaufen wird. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner Hochachtung und der Gefühle meiner aufrichtigsten Freundschaft zu genehmen.“ — Der Graf **d'Anay** protestirt gegen seine Abberufung und versichert, daß er nicht der Urheber der Enthüllungen des „Figaro“ in der **Affaire Beauchamps** ist. — Die Sanitäts-Konferenz nahm in erster Lesung die vorgeschlagenen Maßnahmen für den Golf von Persien an. Bis Ostern werden die Arbeiten der Konferenz beendet sein. — Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Petersburg, wonach ein militärisches Abkommen zwischen Frankreich und Rußland bei Gelegenheit der Anwesenheit der russischen Seesoldaten in Paris unterzeichnet worden sei. Das Abkommen soll rein defensiver Natur sein.

London, 2. März. Die „Ball Mall Gazette“ meldet, daß **Gladstone** in der Audienz, welche er morgen bei der Königin haben wird, seine Entlassung gibt. Die Königin wird **Lord Rosebery** berufen. Das Parlament soll nicht gleich aufgelöst werden.

Rom, 2. März. Von einer beabsichtigten Reise des Königs **Humbert** nach **Abbazia** zum Besuch des deutschen Kaisers weiß man in gut unterrichteten Kreisen noch nichts.

Dankagung.

Für die courante Auszahlung der versicherten Prämie von 200 Lei seitens der Societatea Mechanicilor Agricola din Romania aus Anlaß des Ablebens des Maschinenisten **Stefan Kisch**, spricht an dieser Stelle den Dank aus und empfiehlt gleichzeitig diesen Verein aufs wärmste.

Bukarest, 2. März 1894.

Kurs-Bericht vom 2. März n. St. 1894

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Perkauf' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Renten, and Staats-Obligations with their respective prices.

Table listing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Rubel, Gold-Agio, and Napoleondor gegen Gold.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

27 Februar.

Table showing water levels in centimeters and Celsius for various locations along the Danube and its tributaries, including Pressburg, Budapest, Orsova, Drau, Bars, Esseg, M.-Sziget, Solnok, Szegedin, Sissek, and Mitrovitz.

Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt.

Advertisement for 'Rothwein von Drebita und Colu-Drinca, vierjährig' and 'Dragasener Weisswein 1889er Lese' by Pann Popescu & Co.

Advertisement for 'Rothwein 1879er Lese, 1203 à 2 Fr. 75 Bani' by Pann Popescu & Co.

Advertisement for 'Wein aus den Blstrița Weinbergen' by Pann Popescu & Co.

Advertisement for 'Doktor Wilhelm Salter' specializing in women's ailments, located at Boulevard Carol I No. 31.

Advertisement for 'Bukarester Turn-Verein' featuring 'Kostüm-Kränzchen' and a meeting on March 3rd.

Besangverein „Eintracht“

Bringen unsern P. T. Mitgliedern und Freunden des Vereines zu gefälliger Kenntniznahme, daß unser diesjähriger

Bauernball

Sonnabend, den 10. März n. St. l. J. in HUGO'S GRAND ETABLISSEMENT stattfinden wird.

Umfassendste Vorbereitungen hinsichtlich neuer Arrangements werden getroffen.

Der Vorstand.

Grand Etablissement Hugo

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenball.

Promenadeconcert.

Die übrigen Tage sind zu vermieten für Vereinsbälle, Banketts, Soireen etc. 661

Hotel Concordia-Saal

Bukarest, Str. Smârdan No. 51.

Advertisement for 'Vorstellung' by Herr Nicolides v. Pindo, featuring a variety troupe and a performance at the Hotel Concordia-Saal.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Informationen ertheilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Representanz für Rumänien in Bukarest Strada Colței No. 24 bis.

Advertisement for 'Dr. Cobilovici' at Bukarest, Strada Colței Nr. 8, specializing in children's and women's ailments.

Advertisement for 'Makulatur-Papier' at 70 Cts. per kilo.

Eforie der Civilspitäler Nr. 1606 Bekanntmachung!

Am 3./15. März dieses Jahres, um 4 Uhr Nachmittags wird bei der Eforie eine öffentliche Lizitation behufs Vergebung der Lieferung der für das Jahr 1894—95 für das Central-Depot der Spitäler nöthigen Medikamente, abgehalten.

Die Lizitation wird conform der Artikel 40—57 des Buchhaltungsgesetzes abgehalten.

Provisorische Garantie ist Lei 2500. Definitiv jedoch sind Lei 5000 zu erlegen.

Das Bedingnißheft und die Liste der benötigten Medikamente können an Wochentagen in der Eforie eingesehen werden.

Large advertisement for 'PATRIA' insurance company, detailing various policies like 'Eingezahltes Actien-Capital Lei 1.000.000' and 'Einfache Todesfallversicherung'.

Advertisement for 'CEMENT - PORTLAND' brand 'Trajan' from the Portland-Cement-Fabrik in Braila, with a general depot at T. ZWEIFEL.

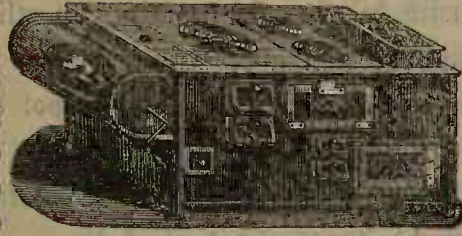


Kochherde

in bester Ausführung

wenig Brennmaterial konsumierend, mit vorzüglichen Brennröhren funktionieren in zufriedenstellender Weise und sind innen mit den besten Ziegeln gemauert.

Eisengießerei u. Fabrik „Comet“



Adolf Salomon, Fabrik: Str. Vultur No. 20,

Niederlagen: In Bukarest, Str. Doamnei 14 und Calea Victoriei 27 im Hotel Boulevard, in Jassy Str. Kapuschneanu, in Braita Str. Mare, in Cratova bei Herrn Petrasche Andreecu, in T. Magarese bei Herrn Folschaner. 1012 17

Otto Hentschel, Grimma, Agr. Sachl.



Maschinenfabrik, Eisengießerei, Kupfer- u. Kesselschmiede. General-Vertreter für Oesterr.-Ung., Rumänien und die Balkanstaaten Herr Karl Klein, Kronstadt 7-bürgen, Waisenhausgasse 5.

Specialvert. in Bukarest Eugen Kartheuser Bukarest Strada Rabu-Boda 20. Anlagen für die

Spiritus und Hesen-Industrie u. Brauereien Dampfanlagen.

Dampfziegeleien, Thonwaaren und Cementfabriken, Ruffenrohrfabriken.

System. Petroleumraffinerien Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfkochkessel, Pumpen, Transmissionen, Misch- u. Kühlapparate, Dämpfer, Destillirapparate, Rectifizierapparate, Fruchtbrauntwein- und Cognac-Apparate etc. etc.

Ziegelpressen, Walzwerke, Thonschneider, Kugelmühlen u. Mühlen, Sägegatter, Petroleum-Destillirapparate, Kühler, Ueberhitzer, Luftkompressen, Filterpressen, 186 2 Spiritus- und Petroleum-Reservoirs etc.

Schönheit des Antlitzes wird erreicht durch

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

(beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaltend, macht die Haut schön, rosig, jugendlich, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht daß man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der „Lyra und Lorbeerkranz“. Man verlange stets. 118 4

Leichner's Fettpuder. L. Leichner Parfumeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant Berlin

Handschriften und Handsformen.

Begutachtungen für die Bedürfnisse des praktischen Lebens durch den graphologischen Referenten der „Wiener Mode“ G. W. Gehmann in Oesterreich, Graz, Billefortgasse 15. Prospekte gratis gegen Portoeinsendung von 10 kr. Marke. 202 2

Zu verpachten

ist das Bräuhaus in Giurgiu sammt Salon und Gartengeschäft unter annehmbaren Bedingungen. — Bewerber wollen sich gefälligst an Herrn Joh. Sarich daselbst wenden. 134 11

Ingenieur

tüchtig im Eisenbahn-Strassen-Brücken- und Wasserbau, 22 Jahre praktisch thätig, deutsch, rumänisch, italienisch sprechend, sucht für 1. März, eventuell 1. April Stellung. Anträge unter „Tüchtig Nr. 1848“ an die Adm. d. Bl. 160 8

Theophil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Campbellanu No. 48,

hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Alpenpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Stränke, Bouquets mit eleganten Manchetten, kunstvoll arrangirt, werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Der Garten befindet sich

Strada Jepurilor Nr. 13,

Suburbia Ceausu-Radu, Coloarea negru.

Ein Grundstück

von 511 Meter Fagade, nahe dem Centrum der Stadt verkauft in Porzellan von 18—40 Meter Breite auf Abschlagszahlungen zum Preise von 200—1000 Frs. (= 0.50—0.60 Frs. per qm.) Drabant-Pitesti, der billigsten Stadt Rumäniens. 1035 18

Theodor Radivon

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole

Ritter des rumänischen Kronenordens,

früher Carapati, gegründet 1856

Calea Victoriei 32.

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silber-schmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Spezielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 1164 44

Wohnung sammt Verpflegung

findet ein anständiger Herr bei deutscher Familie. — Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 167 5

S. A. Mayer & C. Cohen

Bucarest, Calea Grivita 191

neben dem Nordbahnhof

Fabrik und Depot von Kanholz und Parquetten.

Traversen aus Deutschland. — Eisenbahnschienen. Eisenblech aus Deutschland. — Cement-Portland Marke „Blauer Bär“. — Hydraulischer Kalk von E. Manoel in Comarnic.

„Billigste Preise“

Jede Bestellung aus der Provinz wird prompt effectuirt. 212 1

Ein tüchtiger Handvergolder

per sofort gesucht im Stabiliment J. V. Sococu. 208 2

Offene Stelle.

Ein gutes deutsches Stubenmädchen wird gesucht. — Näheres in der Adm. d. Blattes. 210 2

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Mozins Französisches Wörterbuch

2 Bände (1500 Seiten). In einem Band gebunden 7 M. 50 Pf. Mozins französisch-deutsches u. deutsch-französisches klassisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vortheilhaft aus. In den meisten Buchhandlungen vorräthig. 159 5

„Stella“

Erste Seifen- u. Parfumerie-Fabrik

Bukarest,

empfiehlt ihr

großes Lager von inländischen und ausländischen Parfumerie-, sowie Toilette-Artikel und Luxusgegenstände aller Art, für Geschenke passend.

Große Auswahl von Bijouterien. Billigste Preise. 1100 170

Soeben erschienen:

Zolltarif

für den

Import und Export Rumäniens

gegenüber

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

In deutscher Sprache.

Preis Ln. 4 = Mt. 3,20 Porto 40 Bani. Zu haben bei 211 2

Emil Mangestus

Strada Lipscani Nr. 10 (Palais Dacia-Romania).

Für den Fasching!!!

empfehlen wir

dem geehrten Publikum und unserer geehrten Clientele unser reiches Assortiment von

Fracks, Salonröcke,

Jacquets französischer Facon, Winterröcke ausgezeichnete Qualität.

Specielles Assortiment

von

schwarzem Tuch, Grain de poudre etc. etc.

Für Bestellungen nach Maaf zu ausnehmend konvenablen Preisen.

Bazarul Regal

Vertrauensfirma

329 131 vis-a-s der Polizeipraefectur